

WUK INFO-INTERN

Juli
Nummer 2/05

Gruppen: Iran und Afghanistan

Buch: Kunst und Revolution

Wieder: Betriebsrat und WUK

Vorstand: Sex und Glückseligkeit



INHALT

<i>Hilfe für den Iran (Jürgen Plank)</i>	3
<i>Generalversammlung 19.6 (Rudi Bachmann)</i>	4
<i>Afghanische Kultur in Österreich (Anna Mayer)</i>	6
<i>Geschichte machen (Philipp Leeb)</i>	8
<i>Kunst und Revolution (Sabine Sonnenschein)</i>	10
<i>Wie hab ich das gefühlt was Abschied heißt (Philipp Leeb)</i>	12
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	14
<i>Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern (Claudia Gerhartl)</i>	16
<i>Neuer Betriebsrat im WUK (Betriebsratsmitglieder)</i>	18
<i>25 Jahre und kein bisschen leise: SchülerInnen-schule (Claudia Gerhartl)</i>	23
<i>Blitzlicht: Sigrid Schneider (Claudia Gerhartl)</i>	25
<i>WUK-Forum März-Juni (Rudi Bachmann)</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>WUK erregt (Philipp Leeb)</i>	6
<i>Sex und Glückseligkeit für den WUK-Vorstand (Sabine Sonnenschein)</i>	20
<i>Demokratische Oberstufe in Not (Claudia Gerhartl)</i>	22

Titelblatt: Bei „Maze“ am 31. Mai im Atelier von Amanda Sage und Paula Aguilera-Pacheco. Foto: Philipp Leeb

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 3.10, 17:00 Uhr

Oktober-Ausgabe: Am Donnerstag, 13.10, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Is ihr die Sommer-Ausgabe des *Info-Intern* in Händen haltet, bin ich hoffentlich längst auf dem Gänsehäufel, dies schreibend sitze ich allerdings noch in der geheizten Wohnung. Es ist eben nichts mehr so wie früher. Nicht nur das Wetter! Sondern auch alles andere. Zum Beispiel das WUK. Aber wen bewegt das schon?

Manches ist aber immer noch so wie früher. Die Schule zum Beispiel. Und sie ist gleichzeitig ein Beispiel dafür, dass sich, auch wenn sich nichts verändert, trotzdem alles schlechter wird. Ein anderes Beispiel ist unsere Politik samt ihren Angehörigen. Da ändert sich auch nix. Die braunen Sprüche gehören immer noch zum Repertoire, es ist also alles beim Alten, und auch das wird immer schlimmer.

Aber: Auch Veränderungen sind nicht immer ein Allheilmittel. Unsere Sozialpolitik zum Beispiel hat sich in den letzten Jahren so stark verändert, dass sie eigentlich gar nicht mehr als solche erkennbar ist. Und was ist das Ergebnis? Alles ist schlechter als vorher!

Die EU verändert sich auch pausenlos, sie wird zum Beispiel immer größer – aber wird dadurch irgendetwas besser?

Und: Nicht einmal das Fernsehprogramm wird besser: Auf „Sex and the City“ folgt zum Beispiel „Desperate Housewives“, was wirklich zum Weinen ist.

Eigentlich ist das ungerecht: Die einen bemühen sich um Veränderungen und machen dadurch alles schlechter, die anderen bemühen sich um Stillstand und machen dadurch erst recht alles schlechter.

Wollen wir im Jubel- und Gedenkjahr aber nicht dauernd nur jammern. Es gibt auch Positives zu berichten: Das WUK gibt es immer noch. Die SchülerInnen-schule feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Die Nationalratswahlen werden wahrscheinlich vorgezogen. Und der nächste Sommer kommt bestimmt!

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl

Hilfe für den Iran

Iran SOS hat seit März sein Büro im WUK.

Von Jürgen Plank



Kämpft für mehr Freiheit im Iran: Mojab Yoosef

Der Iran hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich: Die PerserInnen, die stärkste Bevölkerungsgruppe des Landes, haben im 6. Jahrhundert vor Christus eine Vormachtstellung in der Region durch Siege über die Meder und die Lyder erlangt. Das in weiterer Folge entstandene Reich wurde von Alexander dem Großen vernichtet. Die PerserInnen eroberten wieder die Vorherrschaft im Vorderen Orient und wurden später von den Seldschuken unterworfen (anno 1040), die Mongolen vernichteten das mittelalterliche persische Reich ebenfalls.

Aus den inneren Wirren des 18. Jahrhunderts gelangte die Kadscharen-Dynastie an die Macht. Gegen die Ausbeutung durch fremde Mächte, etwa Großbritannien und Russland, kam es bereits 1905 zu einer konstitutionellen Revolution und 1906 zur Einberufung des ersten Parlaments.

Nach einem Staatsstreich 1921 ließ sich Riza Pahlewi 1925 zum Schah (persisch für König) ausrufen, ihm folgte sein Sohn Mohammed Riza nach. 1978 kam es zu Unruhen, ein Jahr später wurde der Schah

gestürzt, und der Schiitenführer Ayatollah R. Chomeini proklamierte am 1.4.1979 die Islamische Republik Iran. Seine Nachfolger waren Haschemi Rafsandjani und ab 1997 der als gemäßigt geltende Staatspräsident Chatami. Ihm steht der religiöse Führer Ali Chamenei gegenüber, der darüber wacht, dass die Prinzipien der Revolution von 1979 eingehalten werden.

Die Reformer und die Traditionalisten ringen um die gesellschaftspolitische Ausrichtung des Landes. Trotz liberaler Ansätze Chatamis ist in den letzten Jahren die Pressefreiheit gesetzlich eingeschränkt worden, und Ende 2001 waren 60 von 290 Parlamentsabgeordneten gerichtlicher Verfolgung ausgesetzt. Die Minderheiten im Land werden unterdrückt, und laut UNO sind 2,8 Prozent der Bevölkerung drogenabhängig.

Am 17. Juni 2005 haben im Iran Präsidentschaftswahlen stattgefunden, ein aussichtsreicher Kandidat ist dabei der ehemalige Präsident Rafsandjani.

Hände und Füße abhacken

Das Internationale Rettungskomitee für IranerInnen – kurz „Iran SOS“ genannt –

kämpft gegen Hinrichtungen, Folter, die Verfolgung von politischen Aktivisten und von Minderheiten und tritt für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Ich habe mit dem Obmann von Iran SOS, Mojab Yoosef, gesprochen:

Wie ist die Gruppe Iran SOS entstanden?

Unsere Gründung geht auf ein Ereignis vor 32 Monaten in der iranischen Stadt Shiraz zurück, wo vier Männer von der iranischen Regierung verurteilt worden sind. Die Familien der Männer haben uns darüber informiert, dass das iranische Regime vorhatte, den Männern die rechte Hand und den linken Fuß abzuhacken. Wir haben ein Rettungskomitee gegründet, an diesem Fall gearbeitet und weltweite Unterstützung bekommen. Das iranische Regime hat sich zurückgezogen und die vier Männer wurden gerettet – und wir arbeiten seither weiter.

Warum hätten die vier bestraft werden sollen?

Im Iran haben wir keine normalen Gesetze, dort herrscht islamisches Strafrecht. Bewaffneter Diebstahl bedeutet demnach Kampf gegen Gott. Es wurde behauptet, die vier hätten einen bewaffneten Raub gemacht. In Wirklichkeit waren sie politisch tätig, und das Regime wollte ihre Arbeit nicht an die Öffentlichkeit dringen lassen.

Präsidentschaftswahlen

Woran arbeitet ihr zurzeit? Am 17. Juni waren ja Präsidentschaftswahlen?

Eigentlich war es keine freie Wahl, dazu fehlte die demokratische Basis, auf der die ganze Bevölkerung an der Wahl teilnehmen kann. Bis heute hat das Regime schon über 120.000 Menschen aus politischen Gründen ermordet, seit mehr als 26 Jahren herrscht religiöser Faschismus. Anfangs hat es oft Massaker gegen politische Aktivisten gegeben. Heute geschieht das anders, nämlich mittels Vorwürfen, wie zum Beispiel bei den vier Männern.

In diesem Wahlkampf beispielsweise hat es mehr als 1.200 Kandidaten gegeben, durch den Wächterrat, der aus Mullahs (Anm.: islamischen Theologen) besteht, wurden nur sieben Personen als Kandidaten akzeptiert. Die Frauen hatten bei den Wahlen überhaupt keine Chance, es dürfen nur Männer Kandidaten sein. Die Mullahs verstehen keinen demokratischen Weg.

Welche Aktionen habt ihr anlässlich der Präsidentschaftswahl gemacht?

Wir möchten die Menschenrechtsverletzungen der Mullahs an die Öffent-

lichkeit bringen und die österreichische Bevölkerung insbesondere über die Ermordung von politischen Aktivisten der Iranischen Demokratischen Partei Kurdistans informieren. Mit Unterstützung des österreichischen Staates ist dieser Mord in Wien passiert. Die Terroristen hatten den Befehl direkt vom ehemaligen Staatspräsident Rafsandjani bekommen, die iranische Botschaft in Wien hat die Terroristen bewaffnet. Es wurden nicht nur Kurden in Wien ermordet. Ein Menschenrechtsaktivist hat in Wien gewohnt und seine Familie auf Zypern besucht – und die Terroristen haben ihn dort auf

offener Straße erschossen. Wir haben eine Liste mit über 500 terroristischen Aktivitäten der Mullahs gegen die iranische Opposition im Ausland. Zahlreiche Menschen wurden in europäischen Ländern ermordet: In Österreich, der Schweiz, Italien, Großbritannien, Frankreich, Schweden und Deutschland.

Öl für Waffen

Welche Verbindung seht ihr zwischen Österreich und dem Iran?

Und in der heutigen Zeit spielt Österreich eine sehr wichtige Rolle in der Innen- und in der Außenpolitik des Iran.

Rund 300 österreichische Firmen sind im Iran tätig. Die OMV ist der erste Ölkonzern, der die Erlaubnis bekommen hat, im Iran nach Öl zu suchen. Die erste Bohrung war erfolgreich, dafür haben sie die Lizenz für eine zweite Bohrung bekommen. Die Mullahs verkaufen also weiterhin das Öl und kaufen weiterhin Waffen und machen terroristische Anschläge. Eine Firma, die aus einem demokratischen Land wie Österreich ist, darf sich in so einer Lage nicht einmischen.

Aus eurer Sicht wäre also nicht nur ein politischer Wechsel notwendig, sondern auch ein gesellschaftlicher: Etwa nicht einen

Generalversammlung des Vereins WUK am 19.6.

Die Versammlung im Projektraum begann mit der üblichen 30-minütigen Verschiebung, der Wahl der Gesprächsleitung (Michael Kofler) und der Protokollführung (der Name unseres Zivi wurde leider nicht bekannt gegeben) – sowie der Überreichung eines großen Blumenstraußes an Walter Hnat, des unermüden Mit-Begründers und ersten Obmanns des WUK. Und auf Antrag des Vorstands wurde Walter Hnat auch gleich per (stehender) Akklamation zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt – was eh schon längst überfällig war und wozu ihm die *Info-Intern*-Redaktion herzlich gratuliert.

Anwesend waren (im Laufe der Tagung steigend) fast 60 Stimmen, davon die ganz überwiegende Mehrheit aus dem Wiener Seniorenzentrum. (Dem Lob des Obmanns über die vielen WSZ-Menschen, die ihr demokratisches Recht in Anspruch nehmen, muss zugestimmt werden, noch besser käme es, wenn mehr von ihnen nach eigenen Überlegungen und nicht auf Kommando abstimmen würden; aber das ist auch nicht neu.)

WUK bewegt

Es folgten – allesamt mit Untermauerung durch PowerPoint-Präsentationen – Berichte zum Strategieprozess „WUK bewegt“, wobei zuerst GL Vincent Abbrederis die ökonomischen und inhaltlich-strukturellen Hintergründe

erläuterte: Mit welchen Inhalten wollen wir uns in der Stadt platzieren? Wie reagieren auf neue „Konkurrenz“ – besser ausgestattete Häuser dort, so das WUK früher federführend war (Kinderkultur, Tanz Musik)? Wie können wir einen permanenten Weiterentwicklungsprozess beginnen?

Ulli Böhmendorfer erklärte die verschiedenen „WUK bewegt“-Gremien und dann die Schritte von der Strategie, dem allgemeinen Gedanken, über das strategische Ziel, die Zieldefinition, über die Messgrößen, die Zielerreichung, über den Zielwert (wann ist das Ziel erreicht) bis zu Aktionsprogramm, Projekten, Maßnahmen, Umsetzungen.

Dann kam die Lüftung des Geheimnisses um das neue WUK-Zauberwort – die Grundstruktur der „Balanced Score Card“ (BSC) wurde aufgedeckt: Welche Potenziale? Wie Prozesse gestalten? Welche Inhalte (Angebote)? Und was ist Erfolg?

Womit Christoph Trauner (Vorstand) das Wort übernahm und anhand einer beeindruckenden Grafik schilderte, was die Inhalte dieser BSC für das WUK sein könnten. Beginnend damit, dass sich das WUK noch mehr als Kompetenzzentrum etablieren sollte und seine Handlungsfelder weiterentwickelt werden sollten, bis zur Erhöhung der Mitgliederzahlen, um die finanzielle Sicherheit zu erhöhen, was eines der drei großen Ziele ist. Die zwei anderen: Das WUK als progressiv-politischen Faktor und als demokra-

tischen Lebens- und Arbeitsraum etablieren.

Ulli teile noch mit, dass die Ziele zur Zeit in der konkreten Planung seien, worauf Maßnahmen konkretisiert und priorisiert würden, worauf der Vorstand den Startschuss für verschiedene Projekte geben werde, wonach es regelmäßige BCS-Treffen geben werde, in denen die Ziele verfolgt und gegebenenfalls korrigiert würden.

Berichte der Geschäftsleitung

Ein Auszug aus dem Bericht von Vincent Abbrederis (Kultur, Verwaltung): Das Kontrollamt hat das WUK 3 Monate geprüft, den Bericht gibt es erst nach der Gemeinderatswahl; Info über den Kreditvertrag und den Abbau des Kredits; Budget 2005 laut Hochrechnung im Plan; Zuwendungen und Kredite aus den Bereichen; Jahresabschluss 2004 vor Fertigstellung; Ansuchen um Förderung von Investitionen 2003-2004; neue Baubetreuung (MA34) mit Monika Putz und Generalsanierungsplan; weniger Veranstaltungen, weniger BesucherInnen, weniger Pacht von der Event-Datering-GmbH; Mietvertrag-Gespräche mit Frauenzentrum und Statt-Beisl; Altlasten (Frau Moriz aus dem Verein ausgeschlossen, Klage gegen Herrn Flasch); Personalstand weiter sinkend.

Und ein Auszug aus jenem von Ute Fagner (Ausbildung, Beratung): Nutzungskonzept für die Lernstatt Triesterstraße (Holzwerkstatt, Fokus, Matadita, Schönbrunn-Projekt); klarere Strukturen und bessere Kommunikation in den Pro-

islamischen Staat zu haben. Ist das realistisch?

Es ist erreichbar. Wir sind ja nicht gegen Religion, sondern wir wollen nur eine laizistische Regierung im Iran, die Religion und Staat trennt. Es soll keine offizielle Religion im Land gegeben. Wir haben jetzt laut Verfassung Minderheiten und Mehrheiten – und die Minderheiten werden nicht anerkannt. Im Iran gibt es Schiiten, Sunniten, Christen, Juden, Bahai und andere Religionen. Die Bahai-Leute leben in starker Unterdrückung und können nicht öffentlich sagen, dass sie Bahai sind. Die Mullahs haben viele Bahai

jekten; mehr Kostentransparenz, Umstellungen in der Buchhaltung; Sicherung des Bestehenden und vorsichtiges Wachstum; VOT in Auflösung, Pressekonferenz und Tagung dazu im Herbst; Überblick über alle Projekte und die 4 neuen Kooperationsprojekte; und das Resümee: das WUK hat seinen Ruf als kompetenter und verlässlicher Partner wieder hergestellt.

Dass es keine Diskussion zu den informativen und schnörkellosen Berichten gab, mag zum einen daran liegen, dass viele es schon im WUK-Forum gehört und diskutiert hatten, zum anderen wohl auch daran, dass ganz einfach keine Fragen offen geblieben waren.

Anträge

Auf Antrag des Vorstands wurden die Statuten geändert: Es gibt jetzt auch mehrere Geschäftsleiterinnen, die eine vereinsverbindliche Unterschrift leisten können. (Die Option, dass es auch Generalsekretärinnen geben könnte, wurde verworfen.)

Abgelehnt wurde ein Antrag, mit dem die Geschäftsordnung für GV's geändert werden sollte (Teilnahme- und Rederecht auf der GV für Gäste des WUK-Forums und die Angestellten; geheime Wahl und Abwahl einzelner Vorstandsmitglieder; Einberufung einer GV auf Verlangen des Betriebsrats). Und schon war's aus, und es waren erst ein bissl mehr als 2 Stunden vergangen.

Rudi Bachmann

ermordet. Die Christen und Juden haben kein Recht, an der Staatspräsidentenwahl teilzunehmen. Wir fordern Religionsfreiheit. Momentan ist der schiitische Glaube laut Verfassung der offizielle Glaube. Der sunnitische Glaube wird von den Mullahs nicht akzeptiert, obwohl die Sunniten auch Muslime sind. Die Mullahs akzeptieren nur den religiösen Fundamentalismus von schiitischer Seite.

Kein Unterschied zum Schah-Regime

Was war das Ziel der Revolution, die 1979 die Monarchie aufgelöst hat?

Mehr Freiheit, mehr soziale Möglichkeiten, politische Freiheit. Dann war der Schah weg, aber danach sind die Mullahs gekommen, mit Chomeini. Das war nicht die Entscheidung des iranischen Volkes, sondern von Großbritannien und von Frankreich. Die haben dieses Loch nach dem Weggehen des Schahs genutzt. Auch der Schah hat politische Aktivisten gefangen genommen, viele wurden hingerichtet. Wir kannten Chomeini nicht, wir waren jung und haben versucht, ein demokratisches Land aufzubauen, aber wir haben es nicht geschafft, weil die Mullahs unsere Revolution gestohlen haben. Im Grunde gibt es nur wenige Unterschiede zwischen den Mullahs und dem Schah. Er hat die Menschen im Namen von Nationalismus und Islam umgebracht und die Mullahs bringen die Leute im Namen Gottes um.

Wie leben die Minderheiten im Iran, etwa die Kurden?

Der Iran ist ein multinationales Land, rund 51 Prozent sind Perser, der Rest sind Kurden, Azari, Turkmenen, Araber, Belutschen und andere Völker. In Wirklichkeit sind alle unterdrückt, aber die Minderheiten sind doppelt unterdrückt. Vor kurzem wurden Aufstände von Arabern im Südiran unterdrückt. Es gibt keine Freiheit, Sicherheit oder ein soziales Netz für die Minderheiten. Zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen gibt es keine Konflikte. Iran war Persien und war immer ein freies Land und hat unterdrückte Völker immer mit offenen Armen empfangen: Alle Völker, die derzeit im Iran leben, sind MigrantInnen, sind Flüchtlinge, haben aber die Möglichkeit, sich im Land ihr eigenes Leben aufzubauen.

Welche Flüchtlinge etwa?

Im Iran leben seit der Besetzung Afghanistans durch die Russen über 2 Millionen Afghanen. Die Regierung unterdrückt die Afghanen: Kinder aus Ehen zwischen

Afghanen und Iranerinnen bekommen keine Geburtsurkunde und dürfen nicht in die Schule. Wenn eine Perserin einen Afghanen heiratet, verliert sie die Staatsangehörigkeit. Die Mullahs vergeben an die MigrantInnen keine Staatsbürgerschaft.

Armut und Drogen

Stimmt es, dass rund vierzig Prozent der Iranerinnen unter der Armutsgrenze leben?

Vierzig Prozent stimmt. Die Armut hat viel geändert im Iran. Viele Menschen sind im Drogengeschäft, die Drogen kommen meist aus Afghanistan, etwa Opium und Heroin. Im Iran ist vieles verboten: Alkoholkonsum, westliche Musik, Diskothek, westliche Filme. Der Iran ist ein junges Land, die Mehrheit der Bevölkerung ist zu den Jugendlichen zu zählen, die aber keine Perspektive für die Zukunft haben. (Anm.: 44 Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahren alt; Stand 1999). Sie versuchen sich mit Computern, Büchern oder Fremdsprachen zu beschäftigen, aber das ist alles sehr schwierig. Es gibt keinen freien Zugang zum Internet, viele Weblogs wurden gesperrt. Das einzige, das die Jugendliche zu fassen bekommen, sind Drogen. Früher wurden Menschen wegen 5 Gramm Heroin hingerichtet. Wer aber gute Beziehungen zu den Mullahs hat, kann auch trotz des Besitzes von einem Kilo Heroin freikommen.

Ist die Solidarität in so einer schwierigen Situation innerhalb der Bevölkerung stark?

In politischen Fragen nicht. Ja, die Mehrheit der Bevölkerung ist gegen die Mullahs, aber man müsste etwas gegen sie tun, nicht nur reden. Während dessen machen die Mullahs weiter ihre Geschäfte und unterdrücken die Bevölkerung.

Es ist auch ein Ziel von uns, die Solidarität zwischen den verschiedenen Gruppierungen zu schaffen. Unser Verein ist unabhängig von politischen Gruppierungen, aber wir akzeptieren jede Gruppe, die gegen die unmenschliche Lage und die Menschenrechtsverletzungen im Iran kämpft.

Petitionen für die Freilassung von IranerInnen können online unterzeichnet werden:

www.iransos.com

iran.sos@chello.at

Spenden: Iran SOS, BA-CA,

51407634101 (BLZ 12000)

Afghanische Kultur in Österreich

Ein Bericht von Anna Mayer

Es ist bereits eine Weile her, dass Afghanistan tagtäglich in den Medien präsent war. Manchmal hört man noch etwas über Anschläge in Kabul, und der eine oder andere Sender zeigt einmal eine Dokumentation über das Land am Hindukusch. Aber die Aufregung über und das Interesse an Land und Leuten ist jedoch leider wieder zurückgegangen.

Der „Afghanische Kulturverein“, den ich besucht habe, existiert bereits seit 1996 und setzt sich – mit Ghousuddin Mir als Obmann – für die Erhaltung der vielfältigen, afghanischen Kultur ein.

Der Verein organisiert Veranstaltungen zu religiösen und kulturellen Feiertagen

und bietet muttersprachliche Kurse für in Österreich lebende afghanische Kinder und Jugendliche sowie Nachhilfekurs für Schulkinder.

Zwar hat der Verein keine eigenen Räume im WUK, doch gibt es enge Kooperationen mit Gruppen aus dem Bereich für gesellschaftspolitische Initiativen (GPI) und dem Interkulturellen Bereich (IKB).

Jahrzehnte Kriege, Unterdrückung

Flüchtlinge und EmigrantInnen aus Afghanistan gibt es in Österreich – und in ganz Europa – schon seit vielen Jahrzehnten. Viele kamen in den späten 70er-

Jahren, als die Sowjets in Afghanistan einmarschierten und die Kommunisten die Macht übernahmen. Damals herrschte ein zehn Jahre dauernder Stellvertreterkrieg, den die Mujaheddin, die islamischen „Gotteskrieger“ gewannen. Und zwar mit Unterstützung aus Pakistan, aus Saudi Arabien und aus den USA.

Danach entbrannte ein brutaler Bürgerkrieg zwischen rivalisierenden Mujaheddin-Gruppen, der bis 1995 andauerte. In jenem Jahr begannen von Pakistan aus die radikal-islamistischen Taliban (sowie wie „Koran-Schüler“) das Land zu erobern. Sie kontrollierten bis 2001 etwa 90 % des Landes und etablierten ein streng islamisches Regime. So wurden Musik, Sport, Bilder und Fernsehen verboten, fast sämtliche Schulen und Universitäten geschlossen, Männer gezwungen, Bärte zu tragen – und Frauen durften nur mit männlicher Begleitung und nur in eine Ganzkörperverschleierung, die Burka, gehüllt, das Haus verlassen. Zudem waren Frauen und Mädchen Schulbesuch und Berufstätigkeit untersagt.

Diese Unterdrückung währte, bis nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 eine Allianz unter der Führung der USA das Taliban-System stürzte.

Solidarität mit Flüchtlingen

Die Zerstrittenheit innerhalb der mit den USA verbündeten so genannten Nordallianz nahm jedoch bis 2002 zu, und landesweit kam es zu ethnischen und sprachlichen Verfolgungen. Der Friede war weiterhin gefährdet, und so riss auch der Strom der Flüchtlinge nicht ab.

Eine Konsequenz war die Gründung des „Vereins der Solidarität mit den afghanischen Flüchtlingen in Österreich“. Hauptziele des Vereins sind die Aufklärung der Flüchtlinge über ihre Rechte als AsylbewerberInnen in Österreich und europaweit, die Verbreitung von Informationen über die Einreise und Aufenthaltsbestimmungen in verschiedenen Ländern und die Unterstützung bei diskriminierenden Übergriffen.

Dabei setzt sich der Verein für afghanische Flüchtlinge in ganz Europa ein. So erhielt zum Beispiel ein Afghane, der von der griechischen Polizei misshandelt

WUK erregt ...

WUK erregt die Gemüter – und bewegt was? Ein Funi-mations-Programm der Extravaganz mit Funimator Maxi Böhm und Fredi Dorfer. Seit Wochen, Monaten schwirren Newsletter der Extraklasse durch den virtuellen Kulturraum im Alsergrund. Sie tragen den Titel „WUK bewegt“ und kennzeichnen sich durch bombastische PDFs, die aufgrund der vielen Bildchen eigentlich Sammelwert wie die berühmten Panini-Pickerl bekommen sollten. Vorweg sollte gesagt werden, dass prinzipiell alles missverstanden wird und nichts falsch ausgedrückt wird. So wie das folgende Programm ...

Maxi Böhm: Hallöchen! Servas die Madeln! Servas die Herren! Apropos Herren, kennen sie den? Gehen zwei Herren. Fragt der eine den anderen plötzlich: „Verstehst mi?“. Sagt der andere: „Hast was g'sagt?“. Darauf wieder der andere: „Nein, hast was g'hört?“. Der ist lustig! Also, Hallöchen! Im Übrigen hat mir gestern der Ulli die „Ausgewogene Wertungskarte“ gezeigt.

Fredi Dorfer: Na, was hast du dann g'macht?

MB: Ich habe ihm meinen „Ausgewogenen Finger“ gezeigt. Darauf hab' ich dann einen Schur Fix bekommen. Das hat wehtan!

FD: Ojeker! Sag amal, Maxi, warum gibt's eigentlich jetzt diese Neuigkeitsbriefe? Ich hab mir gedacht, die Monarchie ist abgeschafft worden? Also, diese charismatische Vielfältigkeit taugt ma dann aber eh. Nur verstehe ich das mit den Messgrößen nicht.

MB: Also, du weißt was ein Messbecher ist?

FD: Ja.

MB: Da ist so eine Skala drauf.

FD: Die Mailänder Scala ist da drauf abgebildet?

MB: Nein, eine Skala mit k. Eine Messskala. Zum Beispiel für die Zutaten eines Kuchen. Da gibt es eine für Flüssigkeiten, eine für Mehl, eine für Zucker ...

FD: ... eine für Hefe, eine für Salz, eine für Rosinen ...

MB: Du bist so bled. Du bist das Salz in meiner Suppe. Kennst du den Unterschied zwischen Jürgen Prochnow?

FD: Nein.

MB: Es gibt keinen. Der ist lustig!

(Bitte „WUK bewegt“-Newsletter aus dem Mistkübel nehmen, lesen und selbst weiterschreiben.)

Philipp Leeb



FOTO: AFGHANISCHER KULTURVEREIN

Familie Floran und Mir Ghousuddin (rechts)

wurde, nach dem Engagement des Vereins eine offizielle Entschuldigung von behördlicher Seite.

Doch auch die Unterstützung und Beratung von HeimkehrerInnen-Familien nach Afghanistan ist eine Aufgabe des Vereins. Als der Hamburger Innenminister Udo Nagel zu Beginn dieses Jahres die Sicherheitslage in Afghanistan als stabil einschätzte und darauf hin im großen Stil Flüchtlinge zurückschicken wollte, griffen der Verein gemeinsam mit der Diakonie, der SPD und den Grünen ein.

Rückkehr in ein sicheres Land?

Eine Reise nach Kabul wurde organisiert, um die tatsächliche Lage im Land einzuschätzen. Demonstrationen gegen die Abschiebung der Flüchtlinge wurden durchgeführt.

Tatsächlich wollen viele AfghanInnen wieder in ihr Heimatland zurückkehren, doch verständlicherweise nur dann, wenn sie eine Perspektive haben und sich in Sicherheit wissen. Dies ist derzeit noch keinesfalls gegeben, die Wohnungssituation vor allem in Kabul ist katastrophal, und das Schulsystem ist bis jetzt kaum wie-

der aufgebaut. Gewalt und Unsicherheit prägen das Leben in Afghanistan. Von dauerhaftem Frieden und echter Sicherheit kann keine Rede sein.

Um ein Bewusstsein für die schwierige Situation afghanischer Flüchtlingen zu schaffen, organisiert der Verein Konferenzen oder nimmt selbst an internationalen Versammlungen teil.

Geschriebene Worte

Um den in Europa lebenden AfghanInnen eine Plattform zu geben, auf der sie sich in ihrer Muttersprache austauschen können, verlegt der Kulturverein auch eine kleine Zeitung. Die Zeitung „Andesha“ ist europaweit erhältlich und enthält neben kulturellen und politischen Informationen auch Lyrik von afghanischen DichterInnen.

Zusätzlich gibt es noch die Zeitschrift „Banu“, in der Frauen für Frauen schreiben und die sogar bis nach Afghanistan verschickt wird.

Überhaupt spielt die Sprache in den beiden Vereinen eine wichtige Rolle, obwohl man richtiger Weise von den Sprachen reden müsste, denn in Afghanistan werden insgesamt über 20 Sprachen gesprochen.

Neupersisch, in Afghanistan Dari genannt, ist die Mehrheitssprache, und der Verein hat für diese Sprache auch ein Grammatikbuch herausgebracht. So können Kinder, die hier mit Deutsch aufwachsen, trotzdem ihre Muttersprache in korrekter Form lernen.

Die Vereine und das WUK

Wer diesen Artikel aufmerksam gelesen hat, der/dem wird nicht entgangen sein, wie vielfältig sich die beiden afghanischen Vereine einsetzen. Warum gerade für solch engagierte Menschen im WUK kein Platz zu finden ist, das habe ich leider bei meinen Recherchen nicht herausfinden können. Nur dass die Zusammenarbeit mit manchen Gruppen aus dem WUK eher problematisch ist, während sie mit anderen, wie zum Beispiel mit „Asyl in Not“, hervorragend funktioniert.

Vielleicht sollten wir im WUK – anstatt uns über Räume zu streiten – doch ganz einfach ein bisschen näher zusammenschließen, um gemeinsam zu arbeiten. Damit alle Leute, die gute Ideen und Visionen haben, einen Platz für sich im WUK finden.



FOTO: INTERNET

Mode hilft gegen Gewalt an Frauen

Am 3. Juni fand im WUK „Fashion Helps – Music, Art and Fashion for Charity“, das die Studierenden der Fachhochschule St. Pölten, Studiengang Telekommunikation & Medien organisierten, statt. Österreiche Jungdesignerinnen (Lenée Marah, Ulli Kogelmüller und Gloom) präsentierten dabei neueste Kreationen, mit anschließendem Clubbing. Der Erlös kam der Initiative „White Ribbon“ zugute.

Die internationale White Ribbon-Kampagne ist die weltweit größte Bewegung von Männern, die sich für

gewaltfreies Verhalten von Männern in Beziehungen einsetzt. In über 30 Ländern wurde das Tragen der weißen Schleife (engl. White Ribbon) zu einem Symbol für Männer, die bewusst gegen Gewalt an Frauen und Kindern auftreten. Die White Ribbon Kampagne fordert Männer dazu auf, keine Gewalt gegen Frauen auszuüben, ihre Haltung gegen Gewalt öffentlich zu zeigen und sich für partnerschaftliche und gleichberechtigte Beziehungen einzusetzen.

www.fashionhelps.net

www.whiteribbon.at

Philipp Leeb

Geschichte machen

Von Philipp Leeb



Jubel, Trubel, Heiterkeit! Ein Besuch im Oberen Belvedere hat mich endgültig überzeugt. Dieses Land ist super! Die ÖsterreicherInnen können gar keine so schlimmen Verbrechen begangen haben, sie waren eigentlich alle nur Opfer. Und nach dem Krieg hat Österreich eh brav alles zusammengeräumt und zurückgezahlt. Das wirklich Schlimme ist nur die Grenze zu Südtirol.

Im Ernst: Müssen wir uns das so gefallen lassen? Und: Wieso gibt es im WUK nix dazu/dagegen?

Moment! Die Ausstellung über die SexzwangsarbeiterInnen in Konzentrationslagern des NS-Regimes, die im Mai im Projektraum stattfand, beleuchtet einen ebenso wichtigen wie ausgeblendeten Aspekt aus dieser Zeit. War aber von außen. Von innen bemühte sich Claudia Gerhartl von der SchülerInnenschule den SchülerInnen Einblick in Österreichs Zwischenkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit zu geben. Sie arbeitete intensiv mit ihrer Kollegin Claudia Di Costanzo eine Woche daran und besuchte viele Ausstellungen.

Mehr war nicht. Traurig, aber auch außerhalb des WUK wahr. Denn: Eine gute wie lustige Aktion setzten die „Zellen Kämpfender Widerstand“:

Wider die Geschichtslügen

„Das kommando freiheit45 (kf45) ist in der Nacht von 9. auf 10. Mai in die Grünanlagen des Belvedere eingedrungen und hat eine dort weidende Kuh der Bundesregierung in seine Gewalt genommen. Diese Kuh ist ab sofort politische Gefangene der

Zellen Kämpfender Widerstand ZKW! Wir fordern: Eine öffentliche Erklärung von Bundeskanzler Schüssel und ORF-Generalintendantin Monika Lindner am 15. Mai in der ZiB 1 um 19:30 Uhr. Das Schuldbekennnis, die Bevölkerung im Jahr 2005 mit Geschichtslügen irreführt und nationalistisch verhetzt zu haben! Eine Anerkennungsleistung von jährlich 10 Mio. Euro für Partisaninnen und Deserteure! Errichtung eines Denkmals für Deserteure am Heldenplatz! Sofortige Einrichtung eines Partisanenmuseums im Wiener Museumsquartier! Dies muss binnen 12 Stunden im Rundfunk und allen österreichischen Tageszeitungen bestätigt werden. Wenn Sie diesen Forderungen bis einschließlich 15. Mai 2005 Folge leisten, bleibt die politische Gefangene unversehrt und wird auf freien Fuß gesetzt. Von den Straßen Wiens, Zellen Kämpfender Widerstand ZKW kommando freiheit45! PS: Sollte diese politische Gefangennahme ein blutiges Ende nehmen müssen, so liegt dies ausschließlich in der Verantwortung des Bundeskanzlers und der österreichischen Bundesregierung!“

Verharmlosung von Nazis

Auf ihrer Website <http://www.z-k-w.net/> verlautbarten sie dann am 16. Mai, dass die Kuh „für Partisaninnen und Deserteure explodiert ist“ und zeigten ein Video der Detonation.

Traurig ist viel mehr, dass es solcher Aktionen bedarf, die gewissermaßen auch die Ohnmacht in diesem Land gegenüber einer nach wie vor NS-Verbrechen relati-

vierende und verharmlosende Regierung symbolisieren. Wenn eine Kuh getötet wird, schreien alle auf, aber Gudenus und Kampf laufen nach wie vor frei herum.

Es gab auch im Vorjahr Bestrebungen, ein sogenanntes „Gegenjubiläum“ zu initiieren. Tina Leisch dazu zweckpessimistisch auf <http://oesterreich-2005.at>: „Dass dem konservativen Umbau weitere Teile der politischen und sozialen Strukturen nun ein Umbau der Geschichte folgt, dass sich Gegner auch nur lebensweltlicher Liberalisierungen ein Jahr lang an Moral- und Tugendvorstellungen der 50er Jahre erbauen werden, dass statt einer Anpassung der politischen Rhetorik an die längst vielsprachige und multiethnische Alltagswelt einmal mehr aus allen Kanälen nur Österreich Österreich Österreich tönen wird, ist Grund genug, dass sich etliche Leute seit einiger Zeit die Frage stellen: ‚Was tun?‘ Mit spektakulären Gegenaktionen die linken Kampfstile und -kühle spielen in der nationalen Arena? Mit unbezahlter Diskursarbeit zumindest innerhalb einer kleinen Subkultur Argumente gegen das Jodeljahr entwickeln? Ein Dilemma ist nicht zuletzt, dass Aktionismus sehr genau arbeiten muss, um nicht als Gratiswerbung für die staatsfeiernden Veranstaltungen zu wirken, ein anderes, dass aus einem Gegenjubiläum schnell das Konzept eines Gegen-, weil besseren Österreichs erwächst, und man damit schon in die Nationalismusfalle getappt ist.“

Die KünstlerInnen Charlotte Martinz-Turek, Nora Sternfeld, Luisa Ziaja und Martin Krenn (hoppla, zumindest ein Ex-WUKler!) enthüllten am 8. April das „Monument für die Niederlage“. Folgende

„Kuhmörder“



Fragen waren darauf zu lesen: „Warum wurde Österreich nie durchgreifend entnazifiziert? Wieso wurden rechtmäßig verurteilte Nazi-Verbrecher durch politische Interventionen begnadigt? Wieso wurde die progressive Entnazifizierungs-Gesetzgebung der Jahre 1945-47 sehr schnell außer Kraft gesetzt? Und wieso sind ihre Errungenschaften aus der kollektiven Erinnerung verschwunden?“

Das „Monument für die Niederlage“ stellte sich der grundlegenden Ausblendung der NS-Verbrechen, die von ÖsterreicherInnen verübt worden waren, wie auch der Ausblendung ihrer justiziellen Ahndung aus dem öffentlichen Diskurs entgegen.

Praktisch Nix! Oder doch?

Eigentlich hätten beim Lesen dieses Artikels doch noch einige aus dem WUK aufschreien und mich der Geschichtsfälschung bezichtigen müssen, denn der Künstler Andreas Dworak inszenierte in Kooperation mit der Villacher Kulturinitiative kärnöl „die Film gewordene Niederschrift einer österreichischen Sprachlosigkeit, die Indikation einer schweren dialektischen (?) Traumatisierung, ausgelöst von einer geradezu ins Schizophrene gesteigerten Geschichtsverweigerung.“ Im Video „Praktisch Nix“ sitzen fünf Personen an einem Tisch, rauchen, trinken und unterhalten sich. Mehr wird nicht verraten – denn es ist selbst zu sehen auf http://mediabase.t0.or.at/oe2005/oe2005_praktischnix.mp4

Aber in Wirklichkeit passiert dieses Jahr in Österreich, wie in vielen anderen Jahren eben auch, aber oft abseits der Wahrnehmung, doch einiges. Das ist wie mit dem Muttertag. Einmal im Jahr wird etwas sichtbar gemacht, doch der Hintergrund wird gar nicht beleuchtet. Schließlich soll mensch ja auch gar nicht so viel darüber nachdenken, was passiert (ist).

Spiegelgrund

Gesehen werden kann auch wieder der bei der Grazer Diagonale gezeigte Dokumentarfilm „Spiegelgrund“ von Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber aus dem Jahr 2000 (Näheres unter <http://www.kinoki.at/2005module>). Ehemalige Opfer der Kinder- („heil“-) anstatt „Am Spiegelgrund“ und deren Freundinnen, Freunde und Angehörige geben Auskunft über ihre traumatischen Erlebnisse, die ihr Leben bis heute bestimmen.

Begleitet wird das Ganze mit der Geschichte über den Prozess gegen Dr. Heinrich Gross, der durch Werner Vogt

nachgewiesen „an der Tötung mehrerer hundert angeblich geisteskranker Kinder mitbeteiligt“ war. Eine Wahrheit, die bei den Jubelfeiern dieses Landes ebenfalls ausgeblendet wird.

Das Jahr ist noch ein halbes, und es kann noch viel passieren. Was nicht passieren soll ist, dass nicht mehr darüber geredet wird und wir weiter vergessen.

Quiz mit Votiv-Kino-Freikarten

Wir freuen uns, euch ein kleines Quiz anbieten zu können, bei dem ihr sogar etwas gewinnen könnt. Dies dank der Initiative und in Zusammenarbeit mit dem Votiv-Kino – herzlichen Dank, liebe Eva Brantner.

Die Preisfrage: **Welcher WUK-Künstler hat im Jahr 2002 für den Film „Nachtreise“ auf der Viennale den Preis der Jury bekommen?**

Die Antwort gibt bitte bis Mittwoch, 6. Juli, um 19:00 Uhr – unter Angabe von Name, Adresse, Telefon und E-Mail-Adresse – entweder schriftlich ins *Info-Intern*-Fach im Informationsbüro oder mit E-Mail an infointern@wuk.at

Unter den EinsenderInnen werden am 6.7. um 19:30 Uhr – im Rahmen einer offenen Redaktionssitzung im *Info-Intern*-Büro (Mittelhaus, Dachkammerl) – 2 mal 2 Freikarten für den Film „Das Leben ist ein Wunder“ verlost.

Die GewinnerInnen bekommen die Kinokarten per Post direkt vom Votiv-Kino zugesandt und werden im nächsten *Info-Intern* bekannt gegeben. Viel Spaß beim Raten und viel Glück beim Gewinnen!

Das Leben ist ein Wunder Zivot je cudo

Bosnien, 1992. Luka, ein serbischer Ingenieur aus Belgrad, hat sich mit seiner Frau, der Opernsängerin Jadranka, und ihrem gemeinsamen Sohn Milos in einem kleinen Nest mitten im Nirgendwo niedergelassen. Luka wird die Eisenbahn bauen, die die Region in ein Touristenparadies verwandeln soll. Völlig in seine Arbeit versunken und mit einem natürlichen Optimismus gesegnet, bleibt Luka taub gegenüber dem anhaltenden Rumoren des heraufziehenden Kriegs.

Als der Konflikt ausbricht, steht in Lukas Leben plötzlich alles Kopf: Seine Frau Jadranka macht sich mit einem Musikerkollegen auf und davon, während sein Sohn Milos an die Front geschickt wird. So optimistisch wie eh und je, wartet er darauf, dass seine Familie zu ihm zurückkehrt, aber Jadranka bleibt fort, Milos wird als Kriegsgefangener festgehalten, und die serbische Armee bestellt Luka zum Gefangenenerwarter von Sabaha, einer muslimischen Geisel.

Ehe er sich recht versieht, hat sich Luka in Sabaha verliebt, doch die junge Frau soll gegen einen serbischen Gefangenen ausgetauscht werden: Lukas Sohn Milos.

Regie: Emir Kusturica. Drehbuch: Ranko Bozic, Emir Kusturica. Kamera: Michel Amathieu. Schnitt: Svetolik Mica Zajc. Musik: Dejan Sparavalo, Emir Kusturica. Ton: Jérôme Thiault. Ausstattung: Milenko Jeremic. Kostüm: Zora Popovic. Produktion: Les Films Alain Sarde, Rasta Films. Produzenten: Alain Sarde, Maja Kusturica, Emir Kusturica. Mit: Slavko Stimac, Natasa Solak, Vesna Trivalic, Vuk Kostic, Aleksandar Bercek, Stribor Kusturica, Nikola Kojo, Mirjana Karanovic, Branislav Lalevic, Davor Janjic, u. a. Frankreich/Serbien 2004, 154 Minuten, Farbe, 35 mm/1:1,85/ Dolby Digital, DF, OmU



FOTO: INTERNET

Kunst und Revolution

Sabine Sonnenschein über ein neues Buch von Gerald Raunig

In dieser Publikation, die Ende März in der Kunsthalle Exnergasse präsentiert wurde, soll es laut Vorwort nicht um die Figur der totalisierenden Entgrenzung zwischen Kunst und Leben und der Synthese der beiden gehen, sondern

um das Nacheinander, Untereinander und Nebeneinander, temporäre Overlaps und transversale Verkettungen von Kunstmaschinen und revolutionäre Maschinen.

Den Begriff Maschine versteht Raunig im Sinne von Deleuze und Guattari als

„komplexe Gefüge, die mehrere Strukturen zugleich durchdringen und verbinden, die Kollektive und Individuen durchziehen, Menschen und Dinge“ sowie als „soziale Gefüge, die im Gegensatz zu ‚(Staats-) Apparaten‘ nicht auf Basis von Mechanismen der Strukturalisierung, Hierarchisierung und Segmentierung funktionieren.“ (Seite 15.) Was der Begriff Maschine freilich immer auch vermitteln dürfte, ist Bewegung.

Künstlerischer Aktivismus und aktivistische Kunstpraxen, über die Raunig schreibt, bleiben durch strukturelle Konservatismen der Geschichtsschreibung und des Kunstbetriebes meist unerwähnt oder werden marginalisiert, und zwar durch rigide Kanonbildung, Objektfixiertheit und Absolutierung von Feldgrenzen im Feld der Geschichte und der Kunst.

Umso wichtiger scheint es meiner Meinung nach zu sein, diese Praxen zu beleuchten, und ihren Wert im Bezug zwischen Künstlerischem und Revolutionärem bzw. in der unmittelbaren Verkettung von künstlerischer Praxis und politischer Aktion, in einer Ästhetik des Revolutionären zu erkennen.

Die Aktivitäten der VolkTheaterKarawane, mit deren Entwicklung und Praxen Raunig sich eingehend auseinandersetzt, wurden im Feld von Theater, Performance und Tanz mittels Rezensionen z.B. nicht rezipiert. Über transversale und damit über spezifische Felder, wie Kunst, Politik oder Wissenschaft, hinausgehende Praxen wird wenig berichtet, weil sie nicht nach gegebenen Kategorien bewertbar sind.

Revolution als dreiteiliger Prozess

Für die ständigen Aktualisierungen eines revolutionären Werdens durch revolutionäre Maschinen und Kunstmaschinen sowie deren Verkettung ineinander, von denen Raunig spricht, scheint die Fassung von Revolution, die seinem Buch zugrunde liegt, bedeutsam zu sein: Mit Bezug auf Antonio Negri versteht er Revolution als dreiteiligen Prozess, der sich in der Entfaltung von Insurrektion (Aufstand), Widerstand und konstituierender Macht ereignet.



FOTO: FILMSTILL AUS DEM INTERNET

Operation Spring

Im Morgengrauen des 27. Mai 1999 stürmen 850 Polizisten Wohnungen und Flüchtlingsheime in ganz Österreich. Der Codename der Polizeiaktion ist „Operation Spring“, es ist die größte kriminalpolizeiliche Aktion seit 1945. Insgesamt werden ca. 100 Afrikaner verhaftet. Die Medien berichten von einem noch nie da gewesenen Erfolg der Polizei im Kampf gegen die organisierte Kriminalität. Mit Hilfe des ersten Großen Lauschangriffs sei es gelungen, die Bosse eines international agierenden Nigerianischen Drogenrings festzunehmen.

In den folgenden Jahren entwickelt sich daraus das größte Justizverfahren gegen Afrikaner in Österreich. Fast alle Angeklagten werden verurteilt. Das gesamte Strafausmaß beträgt mehrere hundert Jahre Haft. „Operation Spring“ ist ein Dokumentarfilmthriller über die Erprobung neuer Ermittlungsmethoden und Gesetze in Österreich. Schritt für Schritt werden die damaligen Ereignisse aufgerollt und die Hauptbeweismittel unter verschiedenen Blickwinkeln akribisch untersucht.

Während zu Beginn den Schwierigkeiten der Polizei und des Gerichts bei der Handhabung der neuen Ermittlungsmethoden und deren Ergebnissen nachgegangen wird, nehmen die Ereignisse im weiteren Verlauf eine immer bedrohlichere Entwicklung mit kafkaesken Zügen. Beteiligte der involvierten Seiten erzählen, was sie damals erlebt haben, wie sie die Ereignisse wahrgenommen haben. Unter ihnen Richter, Anwälte, ein Beamter aus dem Justizministerium, ein ehemaliger Kronzeuge und ein verurteilter und inhaftierter Afrikaner.

Darüber hinaus folgt der Film dem letzten noch offenen „Operation Spring“-Prozess, der im Herbst 2003 zum 3. Mal neu aufgerollt wurde. Entwicklungen und Fragen, die in diesem Verfahren auftauchen, werfen ein neues Licht auf die gesamten „Operation Spring“-Prozesse. Der Film stellt die Frage, ob die Angeklagten jemals die Chance auf ein faires Verfahren hatten.

www.operation-spring.com

Philipp Leeb

Foto: Nicht Moskau, sondern Wien. Blick vom Landl

Konstituierende Macht ist von konstiiuierter zu unterscheiden, ist Formierung statt Form, Instituierung statt Institution; der Aspekt der politischen Repräsentation verschwindet in ihr. Sie steht für einen Prozess der Konstitution, der niemals abgeschlossen wird, damit die Revolution nie ende.

„Konstituierende Macht (...) heißt, außerhalb von Staatsapparaten Möglichkeiten und Abläufe einzurichten, mit Organisationsmodellen, kollektiven Formen und Subjektivierungsweisen zu experimentieren, die sich der Reterritorialisierung und Strukturalisierung – zumindest auf Zeit – widersetzen.“ (Seite 61)

Das lange 20. Jahrhundert

„Das lange 20. Jahrhundert“, der Zeitraum, mit dem sich Raunig beschäftigt, dauert von 1871 und den Kämpfen der Pariser Commune bis Sommer 2001 und damit bis zu den globalisierungskritischen Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua.

Der Autor setzt sich mit der Pariser Commune als revolutionäre Maschine sowie der Biographie von Gustave Courbet, der zunächst Künstler, dann Revolutionär und anschließend wieder Künstler war, auseinander und beschäftigt sich mit dem deutschen Aktivismus in den 1910er-Jahren.

In der Sowjetunion war es kurz nach der Oktoberrevolution das Ziel des Proletkult-Theaters, eine eigene Ästhetik gegen die des bürgerlichen Theaters zu setzen. Es fanden zunächst Masseninszenierungen statt. Im von Sergej Eisenstein und Sergej Tretjakov um 1923 praktizierten und theoretisierten „Theater der Attraktionen“ sollte durch einen Prozess der zerstückelten, kalkulierten Erregung durch exakt montierte Impulse die Einfühlung der ZuseherInnen in eine Handlung gestört werden. Diese Theaterform war eine sehr körperliche, in der sogenannte Einzelattraktionen mit Nummerncharakter montiert wurden, um ein materialistisches, „naturwissenschaftliches“ Theater zu erzeugen. Bei den Attraktionen ging es nicht um Effekthascherei. Es wurde z.B. ein Gaswerk in Moskau bespielt, um die ArbeiterInnen während ihrer Arbeit zu agitieren.

Der Aufenthalt des Schriftstellers Tretjakov in einer Kolchose im Jahr 1928 war davon geprägt, dass er am kollektiven Prozess teilnahm und als Produktionskünstler Anweisungen zur kollektiven Organisation der Kolchose gab, was Benjamin als Beispiel für die organisierende

Funktion von Kunst, von der er sprach, dienen sollte.

Von Hegel bis zum VolxTheater

Vom Begriff Situation in Hegels „Vorlesungen über die Ästhetik“ ausgehend, stellt der Autor dem Darstellen von Situationen im bürgerlichen Theater das Herstellen von Situationen durch künstlerische Aktivität gegenüber. Die Situationistische Internationale, die mittels Verfassung theoretischer Texte und mittels konkreter Praxen aktiv war, spielte in der Vorbereitung der Revolten in Frankreich im Mai 1968 sowie in den Revolten direkt eine große Rolle. Das Programm der Situationisten umfasste das Konstruieren von Situationen, d.h. der konkreten Konstruktion kurzfristiger Lebensumgebungen und ihrer Umgestaltung in eine höhere Qualität der Leidenschaft.

Die Tätigkeit der Wiener Aktionisten um 1968 und der politische Aktivismus in Österreich fanden dagegen laut Raunig nebeneinander statt; der Versuch der Ver-

knüpfung von künstlerischem und studentischem Aktivismus in der – großes Aufsehen nach sich ziehenden und für das Kunstfeld bedeutsamen – Veranstaltung „Kunst und Revolution“ im Neuen Institutsgebäude der Universität Wien am 7. Juni 1968, war wohl ein gescheiterter.

Die Praxen des Volxtheaters Favoriten, aus dem die VolxTheaterKarawane 2001 hervorging, werden als gesellschaftskritisch, in Bezug auf das EKH (Ernst Kirchweger-Haus) institutions- sowie selbstkritisch bezeichnet. Die letzten Kapitel des Buches fassen die Aktivitäten der VolxTheaterKarawane (bis zur Beteiligung am – vom noborder-Netzwerk initiierten – Grenzcamp in Strasbourg 2002) als transversale Verkettungen von Kunst und Revolution im Zeichnen einer nomadischen Linie.

Gerald Raunig: Kunst und Revolution. Künstlerischer Aktivismus im langen 20. Jahrhundert, Wien 2005, Turia + Kant, 260 S., 22 Euro

Gleicher als gleich

Ihr habt wohl geglaubt, das Thema „Parken im Hof“ sei abgehakt und erledigt, weil wir in der letzten Nummer nicht darüber berichtet und auch ausnahmsweise einmal kein Auto auf dem Titelblatt abgebildet haben. Weit gefehlt: Das Parkthema ist eine Never-Ending-Story!

Das WUK hat sich in vielen Bereichen von der Basisdemokratie verabschiedet und die Hierarchie vorgezogen. Das betrifft zum Beispiel auch das Parken.

Denn: Auch wenn es ein generelles Parkverbot im WUK-Hof gibt, gilt das nicht für alle. Denn manche sind gleicher als andere.

So zum Beispiel die neue Architektin, die, auf das Parkverbot im Hof angesprochen, empört und entnervt ihren rechtlichen Anspruch geltend macht: „Ich habe eine Genehmigung und außerdem einen HS (Hauptschlüssel)!“ lautet die unwirsche Rechtfertigung.

Es ist kaum möglich, jemanden auf das unerlaubte Parken im Hof anzusprechen, ohne Aggression zu ernten,

aber was hat der HS damit zu tun? Ist das vielleicht ein Hinweis, dass es da geheime Verbindungen zwischen Parkerklaubnis und HS gibt? Beziehungsweise: Darf im Hof parken, wer einen HS besitzt? Oder was?

Und wer verteilt hier Genehmigungen? Und selbst wenn es so etwas wie einen Anspruch gibt, weil das WUK angeblich Parkplätze zur Verfügung stellen oder welche anmieten muss, ist es doch recht seltsam, dass gewisse Personen ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass ihnen mehr Rechte zustehen als anderen. Denn dass nicht alle Menschen, die im Haus arbeiten, sei es aus dem Betrieb oder aus den Bereichen im Hof parken können, ergibt sich schon aus der Größe des Hofes!

Mit Rücksicht, Solidarität oder sonstigen altmodischen Ansprüchen kann man/frau den „rechtmäßigen BenützerInnen“ nicht kommen, daher, liebe VIRUS-Leute: Legt eure Pickerl wieder auf! Auf dass wir den ParkerInnen eine kleben!

A. Uto Kaputt

Wie hab ich das gefühlt, was Abschied heißt

Philipp Leeb über seinen physischen Fortgang vom WUK

Vor siebzehn Jahren betrat ich laut meinem Gedächtnis zum ersten Mal das WUK. Ich besuchte damals mit FreundInnen eine Ausstellung von IntAkt. Anschließend gingen wir ins Statt-Beisl, das für uns ein „urcooles“ Lokal war. Aufregend war auch, dass wir im Kulturzentrum Wiens schlechthin waren.

So viele „coole“ und „interessante“ Menschen, da konnten wir einfach nicht mithalten, mit unseren teeniehaften Schüchternheiten. Wir schoben ja nur kluge Sprüche, während die im WUK echt gescheite und politische Menschen waren. Zum Beispiel die Leute von Virus machten damals schon Aktionen, wo wir dann

sagen konnten: „Hey, da waren wir auch dabei!“ Und schon ist mann im Demometer um zwei Molis gestiegen.

Das waren noch Zeiten. Die Konzerte kosteten damals einen Nebbich. Das waren wirklich noch Zeiten. Das Bier war meistens warm. Gut, dass sich das verändert hat.

Erste Schritte

Im Frühjahr 1996 betrat ich dann wieder mal das WUK. Diesmal aus anderer Perspektive. Ich machte mein vorletztes Semester an der PädAk für das Lehramt der Sonderschule und mein Volksschulstudienkollege Günther Mik erklärte mir, dass ich das zweiwöchige Schulpraktikum in der (damals noch genannten) Schülerschule machen sollte. Er selbst wollte sich das Schulkollektiv vornehmen.

Die klugen Sprüche hatte ich immer noch drauf, aber mit dem theoretischen Background des literarischen Studiums wichtiger frühsozialistischer und reformpädagogischer Werke. „Ins WUK? Die schnüffeln doch alle Klebstoff und scheißen mir am Schädel.“, dürfte meine Antwort so ungefähr gelautet haben.

Nichtsdestotrotz musste ich meiner freundschaftlichen Schuldigkeit nachgehen, denn ich war ja „politisch“ und das WUK ist ja „politisch“.

Mutprobe

Das Chaos, das mich vermeintlich erwartete, war eine angenehme und ruhige Stimmung, die ich bis dato nur aus deutschen „Igittigitt-Montessori-Schulen“ kannte. Die leider mittlerweile verstorbene Eva Temech wies mich kurz ein, um mich daraufhin meinem Schicksal zu überlassen.

Ich war auf mich alleine gestellt! Ich musste alleine eine Gruppe unterrichten! 15 Kinder meldeten sich und blieben mir erstaunlicherweise 14 Tage treu. In dieser Zeit entwickelte ich mit den Kindern ein Stück mit elf Szenen, das schlussendlich beim damals noch regelmäßigen

Seid umschlungen, Millionen

Wie eine gescheite Frau die Millionenshow zum Vergnügen und sich selbst zur Millionärin machte: Als am 14. März die so genannte „Millionenshow“ über den Fernsehschirm flimmerte, wussten die ZuschauerInnen bereits, dass an diesem Tag ein Millionär oder eine Millionärin zu erwarten war, denn so viel hatten die Zeitungen schon verraten. Dass es gleich die erste Kandidatin werden würde, war rasch klar. El Awadalla, Mundartdichterin und ehemalige WUK-Frau (sie war 1984/85 Kassierin des Vereins), beeindruckte nicht nur Armin Assinger, indem sie die meisten Fragen gleich beantwortete, noch ehe alle vier Antwortmöglichkeiten aufschienen.

Auf die zu Beginn gestellte Frage, was sie sich denn mit dem Geld kaufen würde, antwortete sie: „Ein Motorrad.“ Das wird sie sich nun schon geleistet haben, obwohl sie nun vor allem eine Jahresanstellung für ihren Verein finanziert.

El machte die Millionenshow, die ja manchmal ziemlich langatmig sein kann, zum wahren Vergnügen: Schlagfertig, klug, witzig und sympathisch parierte sie dem Moderator und beantwortete Fragen wie „Was sind schwarze Raucher?“ mir nix dir nix. Joker hätte

sie eigentlich gar keinen gebraucht, Armin Assinger zuliebe verbrauchte sie dann doch zwei davon und hob sich den Publikumsjoker für die Millionenfrage auf: „Wer kam als Bernard Schwartz auf die Welt?“ wurde da gefragt, und zur Auswahl standen Tony Curtis, Walter Matthau, James Garner und Jack Lemmon. Auch das wusste sie, ließ sich ihre Antwort aber vom Publikum absichern, das mit 54 % für Tony Curtis stimmte.

Und schon hatte sie souverän eine Million Euro gewonnen – und uns ZuschauerInnen, die wir immer damit liebäugeln, auch einmal Gast in der Millionenshow zu sein, klargemacht, dass es doch eine Menge Köpfchen braucht.

El Awadalla, von den Medien umschwärmt, war später zu Gast in Radio Wien, Kopf des Tages im „Standard“ und zuletzt Telefonjoker in der Millionenshow. Noch ehe alle Fragen verlesen wurden, wusste sie – no na – bereits die richtige Antwort.

Das *Info-Intern* gratuliert im Nachhinein herzlich!

Claudia Gerhartl

„Kulturdschungelfest“ mit Erfolg aufgeführt wurde.

Die Kinder baten mich, die damals freie LehrerInnenstelle anzunehmen. Nicht wirklich ernstgemeint erwiderte ich, dass ich mal mein Studium fertig machen müsste und dann würde ich mich melden.

Doch es keimte in mir das Blümchen der Überlegung, es doch dort zu versuchen, denn die „Öffentliche“ war mir zum Gräuel geworden, zumal ich von meinen letzten Besuchschullehrerinnen ziemlich traktiert worden war. Ich entschied mich für die bald darauf umbenannte „SchülerInnen Schule“.

Info-Intern

Acht Jahre unterrichtete ich nun dort, habe durch meine liebe Kollegin Claudia Gerhartl auch noch die Zusammenarbeit mit meinem lieben Kollegen Rudi Bachmann und der noch damals „amtierenden“ Margit Wolfsberger ab 1999 im *Info-Intern* aufgebrummt bekommen und ließ mich durch nichts aufhalten, schlussendlich doch alleine ein Riesen-WUK-Fest zu organisieren, was mich meine Bildungskarenzzeit kostete, aber auch ganz viele neue Bekanntschaften brachte. Und meine Erkenntnis, dass es an einer Schnittstelle im Haus fehlte.

Na, und nun gehe ich aus dem WUK. Ich verlasse es physisch, denn das *Info-Intern* werde ich noch ein bisschen weitermachen, quasi psychische Verbundenheit. Dazu muss ich aber nicht mehr 4 bis 5 Tage in der Woche das WUK aufsuchen.

Da werde ich nicht mehr morgens um acht mit Uwe oder Sharouk vom Jugendprojekt ein Pläuschchen halten oder deren Jugendlichen zum gefundenen Job oder zur abgeschlossenen Ausbildung gratulieren. Das Informationsbüro bekommt keine delikatsten Häppchen aus dem Bubenkochen mehr von mir (ich werde es aber meinen Kollegen weiterleiten) und ich keine internen Neuigkeiten. Gerhard Pinter muss mir nicht mehr mit der Schul-EDV helfen (aber sicher anderen). Die Putztruppe des Hauses kann ich auch nicht weiter unterstützen, wenn meine SchülerInnen wieder mal das Stiegenhaus versauen. Erika und Walter werden mir keinen Kaffee kredenzen, wenn ich wieder mal kurz reinschaue.

All die lieben Leute werden mir fehlen. Schluchz.

Stolz und Vorurteil

Das Schöne aber ist, dass ich so viel in der Schule und im WUK gelernt habe,

und im Gegensatz zu so vielen, die das Haus geprägt hat und selbst haben, bin ich stolz darauf, Teil des WUK gewesen sein zu dürfen. Das WUK ist ein toller Platz und ich konnte auch einer der „coolen“ und „interessanten“ Menschen sein.

Wenn ich auf die obligatorische Frage nach dem Tun mit „Lehrer im WUK“ antwortete, erntete ich meistens ein „Cool!“. Manchmal auch ein „Aha!“ der Unwissenheit, denen erklärte ich daraufhin das Leben und die wichtige Funktion des Hauses im österreichischen Kulturdenken.

Es gibt natürlich auch Narben, aber der Preis der Selbstverwaltung ist hoch, und für mich ist des Lamentierens genug. Und natürlich ist es auch für das Haus sehr schwer, ein Gleichgewicht zu halten, aber die Eigeninteressen sollten mal hintan stehen.

Kluge Sprüche habe ich immer noch drauf, mein Horizont wurde aber um ein Vielfaches erweitert. Ich gehe im Guten, und wo ich nach meiner Papakarenz landen werde, weiß ich noch nicht, aber den geschützten Raum des WUK werde ich nicht mehr haben.

Ich danke euch allen, die ihr mich, worin auch immer, unterstützt habt!

Wie hab ich das gefühlt was Abschied heißt.

Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes grausames Etwas, das ein Schönverbundnes noch einmal zeigt und hinhält und zerreißt.

Wie war ich ohne Wehr, dem zuzuschauen, das, da es mich, mich rufend, gehen ließ, zurückblieb, so als wären alle Frauen und dennoch klein und weiß und nichts als dies:

Ein Winken, schon nicht mehr auf mich bezogen, ein leise Weiterwinkendes –, schon kaum erklärbar mehr: vielleicht ein Pflaumenbaum, von dem ein Kuckuck hastig abgeflogen.

Rainer Maria Rilke
(*Neue Gedichte*, 1907)

Kulinaria Furioso

Den heißen Sommer will ich nutzen, um euch doch noch das eine oder andere feurige Geheimnis mitzuteilen. Das Chili Con Carne kommt eigentlich gar nicht aus Mexiko, sondern aus dem Südwesten der heutigen USA und das auch nur, weil 1618 angeblich eine spanische Nonne namens Schwester Maria in ihren Trancen als „La Dama de Azul“ („die blaue Frau“) im indigenen Amerika auftrat, selber aber Spanien nie verlassen haben soll.

Und diese junge Frau hat eben auch das originale Chili-Rezept niedergeschrieben, allerdings noch mit Antilope als Fleischgabe.

Wir verzichten heute darauf und nehmen feinstes Rind- oder Kalbfaschiertes beziehungsweise schlachten wir als VegetarierIn eine ordentliche Portion Tofu.

In Olivenöl schnell abgebraten mit einer fetten, fein gehackten Zwiebel

schmecken wir es mit einem guten Schluck Rotwein ab, um daraufhin jede Menge Tomatenwürfel drüber zu schütten. Zwei bis acht Knoblauchzehen hineindrücken und zwischen den Handflächen Rosmarin, Majoran, Basilikum und Thymian trocken oder frisch verreiben. Nach einer Stunde zugedecktem Kochen mengen wir Mais und Rote Bohnen („Indianerbohnen“) dazu und kochen es noch einmal eine Stunde.

Merke: Chili wird mit jedem Aufwärmen besser. Wer es scharf mag, schneidet sich ein bis zwei Chilis oder drei bis vier Piri Piri hinein. Bier (mit oder ohne Alkohol) und Reis oder Weißbrot sind das Um und Auf der begleitenden Zutaten.

Einen „spicy“ Sommer wünscht
Der Köchin

WUK-ANLAUFSTELLEN

KONTAKT WUK

Telefon

Informationsbüro 401 21-0

Fax

Informationsbüro 401 21-65

E-Mail

info@wuk.at

Web

www.wuk.at

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Mail an Vorstand und Angestellte:
vorname.familiennamen@wuk.at

WUK-Vorstand

Sintayehu Tsehay (Obmann)
Sabine Sonnenschein (O.-Stv.)
Hans Lindner (Kassier)
Maamoun Chawki (K.-Stv.)
Christoph Trauner (Schriftführer)
Johannes Benker (S.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Andreas Schmid
401 21-20
Mo-Fr 09:00-20:00
Sa, So, Fei 15:00-20:00

Geschäftsleitung

Kultur und Verwaltung
Vincent Abbrederis 401 21-32
0676/842 967-517

Geschäftsleitung

Ausbildung und Beratung
Ute Fragner 401 21-93
Susanne Goda -94

Kommunikation, Marketing

Astrid Edinger 401 21-22
(WUK-Monatsfolder, WUK-
Dachmarke, Kooperationen,
Fundraising/Sponsoring)
Susanna Rade 401 21-56
(Autonomie, Mitglieder,
www: Idee)
Urban Regensburger 401 21-78
(A+B-Projekte, www: Sozial)

Finanzen, Rechnungswesen

Renate Ditye 401 21-27

Buchhaltung

Radmilla Feigl 401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung

Klara Mündl-Kiss 401 21-29

Hauptkassa

Susanna Buchacher 401 21-31

EDV

Gerhard Pinter 401 21-59
Andreas Leeb 401 21-71
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Technik

Philip Abbrederis 401 21-33
Erwin Breznik (Assistenz) -26

Haustechnik, Schlüssel

Franz Höhle 401 21-86
Mo-Fr 9-13

Kunsthalle Exnergasse

Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
pr: Klaus Schafner 401 21-42
www.kunsthalle.wuk.at
kunsthalle.exnergasse@wuk.at
Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

Betriebsbüro Veranstaltungen, Zivildienstverwaltung

Susanna Buchacher
401 21-31, Fax -68

Veranstaltungen Musik

Hannes Cistoda 401 21-53
pr: Alexandra Obermayer -43

Veranstaltungen Tanz, Theater

Ainhoa Achutegui 401 21-50
pr: Saskia Schlichting -36

Veranstaltungen Kinderkultur

Judith Zenta 401 21-52
pr: Saskia Schlichting -36

Kartenreservierungen

(kein Vorverkauf)
401 21-70, tickets@wuk.at
Mo-Fr 10:00-17:00

Vereinsprüfung

Maria Bergstötter 0664/330 96 73
maria.bergstoetter@gmx.net
Michael Strähle 401 21-28
wilawien@adis.at

OFFENE RÄUME

Event- und Catering-GmbH

Rainer Barta
401 21-55, bar@wuk.at

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, fahrrad@wuk.at
Mo, Di, Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

Verein zur Förderung künstl.
Fotografie und neuer Medien
408 54 62, Fax 403 04 78
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
0664/414 31 13, vala@nexta.at

Granular Synthesis

408 86 62, gransyn@thing.at

Im_flieger (TTP)

Anita Kaya, Sylvia Scheidl
403 10 48, imflieger@wuk.at

Initiativenräume

Verwaltung: Gruppe Dialog
408 71 21
Wolfgang Mühlberger
abwk@aon.at
Margit Wolfsberger
m.wolfsberger@gmx.at
Mo 19:00-19:30

Musik-Tonstudio

Info: Werner Angerer
0676/525 36 17
Maciek Dabek 0676/311 56 90

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstötter
401 21-62, 320 33 73

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53
06991/096 31 38
Justine Wohlmuth
06991/925 38 50

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Offenes Musik-Studio

Werner Angerer 0676/535 36 17
wukmusik@wuk.at

Statt-Beisl

Cafe-Restaurant

Geschäftsführung Evelyne Dittrich
408 72 24, Fax 402 69 20
info@statt-beisl.at
www.statt-beisl.at
Mo-Fr ab 11:00, Sa, So, Fei 17:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst

Christine Baumann
06991/061 40 89
christine.baumann@wuk.at
Maria Bergstötter 0664/330 96 73
maria.bergstoetter@gmx.net
Viktoria Popova 925 93 21
vika_popova@yahoo.de
Josef Wais 0664/522 47 34

GPI Bereich Gesellschafts-

politische Initiativen

Helga Hiebl 06991/083 96 32
helga.hiebl@gmx.at
Helga Neumayer 0676/938 87 63
helneu@hotmail.com
Wolfgang Rehm 479 24 80
wolfgang.rehm@wuk.at

IKB Interkultureller Bereich

402 01 68, interkulturell@wuk.at
Morteza Dehghan 0650/681 77 27
Nasir Dogru 06991/133 23 35
Kurosh Hamedan
06991/176 70 07
Haci Keskin 526 31 28,
401 19 17-360

KJB Kinder- und Jugend- Bereich

Rudi Bachmann 0676/630 64 33
Michael Kofler 0650/330 30 92
michael.kofler@aon.at
Josefine Liebe 0676/782 06 04
josefine.jkl@aon.at
Ursula Sehr 922 62 43
ursula.sehr@chello.at

MUS Musik-Bereich

Werner Angerer 0676/525 36 17
Friedrich Legerer 0676/603 22 02
Manfred Leikermoser
203 30 38, 06991/291 92 70
manfred.leikermoser@chello.at
Stefan Sturm 0676/499 27 10

TTP Tanz-Theater- Performance-Bereich

Theaterbüro (ARGE ttp) 403 10 48
Viki Berger 374 91 57
viki.berger@gmx.at
Wolfgang Dangl,
wolfi.dangl@reflex.at
Sabine Sonnenschein 319 72 37
sabine.sonnenschein@wuk.at
Chris Standfest 06991/112 76 28
chris.standfest@gmx.net

WSB Werkstätten-Bereich

Paula Aguilera 06991/150 75 79
06991/048 03 38
paula.aguilera.pacheco@wuk.at
Amanda Sage 06991/741 61 03
amanda.sage@wuk.at
Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Koordination für Plattform- Veranstaltungen

Manfred Leikermoser
203 30 38, 06991/291 92 70
manfred.leikermoser@chello.at
Rudi Bachmann 0676/630 64 33
rudi.bachmann@gmx.at

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69
Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative
Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Arauco
Paula Aguilera 06991/048 03 38
Amanda Sage 06991/741 61 03

Asyl in Not (Unterstützungskomitee für verfolgte AusländerInnen)
408 42 10, 0676/636 43 71
Fax 405 28 88,
office@asyl-in-not.org
www.asyl-in-not.org
Michael Genner
Mo Fr 09:00-13:00
Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00
Spendenkonto: 698 035 557
bei BA-CA (BLZ 12000):

Austria Film Coop
T/F 408 76 27
Mo-Do 12:00-16:00

Bridge, Tanzen, Turnen
IG Bri-Ta-Tu
Karoline Neumann 689 66 25,
0676/54 29 125

Carpa Theater
Miguel Angel Gaspar

Dachverband für interkulturelle Beziehungen
Karin König 728 50 86
k.koenig@utanet.at

Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen
T/F 408 71 21

Gamma Messstelle
408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)
403 47 55, igla2@compuserve.com
Herrmann Klosius 728 64 12
Werner Hörtnner 405 55 15-308

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)
409 31 32, intakt@wuk.at

Iranisches Kulturhaus (Haus des Buchs)
06991/132 74 97
403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd. KünstlerInnen)
402 59 30

Kukele
Kulturen kennen lernen
T/F 408 71 21
kulturworkshop@web.de

Kurdisches Zentrum
408 73 75

Media Lab
Wolfgang Rehm 479 24 80
jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Nouvelle Cuisine Bigband
Christian Mühlbacher
christian.muehlbacher@chello.at
www.nouvelle-cuisine.at

Österr.-Dominikanische Ges.
T/F 408 71 21
austrodominic@hotmail.com
www.wuk.at/austrodominic

Pro-Film-Werkstatt
Kenan Kilic 06991/170 60 19
kilic.kenan@gmx.at

Psychopannenhilfe (PPH)
402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00
Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz
Rigal Mahmoud 0664/200 03 40
587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut
403 47 55, Fax 317 49 29

Schwarze Frauen Community
T/F 408 71 21
office@schwarzefrauen.net
www.schwarzefrauen.net

Türkische StudentInnen und Jugendliche
403 35 09 Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus
402 69 55, Di ab 19:30 Virum
virus.umweltbureau@wuk.at
www.wuk.at/virus

Video Alternativ
402 49 70
Heinz Granzer 504 75 90

Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)
Walter Hnat, Erika Kysela
408 56 92, wsz@wuk.at
Mo-Fr 09:00-12:00

Wissenschaftsladen Wien
Michael Strähle
401 21-28, wilawien@adis.at

Workstations
Reinhard Herrmann
0664/500 84 37
rei.herrmann@aon.at

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hortgruppe
407 13 10
Uli Libal 603 76 07
ulrike.libal@univie.ac.at
Margit Bachschwöll
06991/259 28 82
margit.bachschwoll@chello.at

KG 2 Aladdin und die Zauberlaterne (multikulturelle KG)
406 60 69
Maamoun Chawki 524 88 73
06991/599 00 40
tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen
409 62 73
Christine Baumann
489 46 24, 401 21-20
christine.baumann@wuk.at
Josefine Liebe 0676/782 06 04
liebejosefine@hotmail.com

KG 4 Kinderinsel
402 88 08
Michael Kofler 0650/330 30 92
michael.kofler@aon.at

Schulkollektiv Wien (Volksschule) 409 46 46
Mo-Fr 09:00-17:00
schulkollektiv@gmx.net
www.wuk.at/schulkollektiv-wien
Katharina Korherr
0650/929 29 99
Ulla Neugebauer 942 23 28
0660/341 30 39
ullaneugebauer@hotmail.com

SchülerInnenschule (Gesamtschule) 408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Patricia Kahane 367 08 00
schuelerinnenschule@gmx.at
www.schuelerinnenschule.at

Demokratische Oberstufe
408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Anna Mayer 0650/740 80 34
annikamayer@gmx.net

Frühbetreuung des KJB
an allen Schultagen ab 07:00
im Schulkollektiv
Ingeborg Hejda 06991/942 88 40
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78

AUSBILDUNG UND BERATUNG

Domino
1080, Josefstädterstr. 51/3/2
523 48 11-0, Fax 523 48 11-16
domino@wuk.at

Equal-Projekt Epima
401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-i
1050, Rechte Wienzeile 81
274 92 74, faktori@wuk.at

Jugendprojekt
401 21-45, Fax -72
Vincent Holper
jugendprojekt@wuk.at

Lernstatt Triesterstraße Holzwerkstatt
1100, Triester Straße 114
665 94 66

Matadita
1100, Triester Straße 114/2
665 09 19
matadita@sunwork.wuk.at

Monopoli
1120, Gierstergasse 8
812 57 21-0, Fax 812 57 23-20
monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt
1130, Apothekertrakt 17
T/F 812 34 24
0676/842 967-519
schoenbrunn@wuk.at

VOT Ausbildung zum/zur VeranstaltungsorganisatorIn und -technikerIn
1150, Geibelgasse 14-16
895 32 49-0, Fax 895 32 49-5
vot@wuk.at, www.vot.wuk.at

MEDIEN

Betreuung des Webportals www.wuk.at
Susanna Rade 401 21-56
susanna.rade@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0, im Kabel auf 92,7) jeden Montag um 16:30
401 21-58, radio@wuk.at
www.radio.wuk.at
Georg Lindner 0650/635 92 42
georg.lindner@tonkopf.com
Margit Wolfsberger
06991/233 25 66
m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern
401 21-58, infointern@wuk.at
Anna Mayer 0650/740 80 34
annikamayer@gmx.net
Claudia Gerhartl 924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at
Philipp Leeb 06991/205 00 18
viellieb@gmx.at
Rudi Bachmann
0676/630 64 33, T/F 924 26 63
rudi.bachmann@gmx.at

WUK-Info-Intern im Netz:
www.wuk.at ... Idee ...
Das WUK ... *Info-Intern*

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info
408 50 57

Frauzentrums-Beisl
402 87 54
fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen (Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle für ausländische Frauen
408 61 19, Fax 408 04 16
members.aon.at/peregrin
information@peregrina.at

Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern – ein engagierter Kontrapunkt zum Jubeljahr

Von Claudia Gerhartl



FOTO: AUS DEM NETZ

Frauen-KZ Ravensbrück

Was gibt es nicht alles zu jubeln heuer! 60 Jahre Kriegsende! 50 Jahre Staatsvertrag! 10 Jahre EU-Beitritt! Und wie schlecht ist es den ÖsterreicherInnen in den Nachkriegsjahren ergangen! Und wie haben sie nicht alles wieder aufgebaut! Wie waren sie tüchtig und fleißig!

Und wie wenig wird über die Zeit davor berichtet, darüber, wie viele auf dem Heldenplatz den Einmarsch Hitlers bejubelten, wie viele profitierten, dass Juden und politisch Andersdenkende enteignet wurden, und wie viele mitmachten bei der Hetz, Juden mit Zahnbürsten das Trottoir reinigen zu lassen. Wie viele sich freiwillig den Nazis anschlossen, um in KZs und anderswo ihr Unwesen zu treiben, zum Beispiel im so genannten Ostfeldzug, im Unternehmen Barbarossa, das an die große Zeit eines großen deutschen Reiches erinnern und dabei helfen sollte, ein neues zu installieren, und alles auszurotten, was nicht der „arischen Herrenrasse“ angehörte.

ÖsterreicherInnen als TäterInnen

Ja, es ist gut, dass es Österreich so gut geht (wobei es immer mehr ärmere und dafür wenige immer reichere Menschen gibt) und es ist gut, dass Österreich sich erappelt hat, nach dem schrecklichen Krieg, für den es mitverantwortlich zeichnete, und wir wollen uns darüber freuen.

Trotzdem: Mir persönlich wird zuviel gejubelt, und es wird zu sehr die Opferrolle Österreichs in den Vordergrund gestellt.

Wie sehr die ÖsterreicherInnen auch TäterInnen waren, zeigt eine engagierte Ausstellung des Vereins „Die Aussteller“ mit dem Titel „Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern“, die sich mit einem der ganz dunklen und auch meist totgeschwiegenen Kapitel der NS-Diktatur beschäftigt und die vom 2. bis 22. Mai im Projektraum im WUK gastierte, nun auf Wanderschaft ist und letztendlich als Dauerausstellung nach Mauthausen übersiedeln soll.

Elf Wiener Geschichte-StudentInnen, darunter ein ehemaliger WUK-Schüler, engagierten sich, recherchierten, trugen Material zusammen und gestalteten eine komplexe Ausstellung zum großteils verschwiegenen und tabuisierten Thema der Lagerbordelle in den KZs, die auf den Zusammenhang zwischen politischer und sexueller Gewalt und damit auf die geschlechtsspezifische Dimension der nationalsozialistischen Kriegsführung hinweisen.

Tabuisiert und vergessen

„An diesem sehr spezialisierten Thema versucht die Ausstellung nun, das Schicksal einer in der Geschichtsschreibung oft „vergessenen“ Gruppe von NS-Opfern

aufzuzeigen: Es waren nach Herkunft, „Klassenzugehörigkeit“ und Lebenssituation sehr unterschiedliche Frauen, die – meist wegen ihrer Sexualität bzw. wegen ihres „unangepassten“ Verhaltens von der NS-Willkür verfolgt – in Konzentrationslager gesperrt und schließlich dort zur Prostitution in Häftlingsbordellen gezwungen wurden.“ (Alakus, Baris und Kniefacs, Katharina im Vorwort zum Ausstellungskatalog, Seite 10f)

Die Ausstellung sowie der umfangreiche Katalog dazu versuchen einerseits die hinter der Errichtung der Lagerbordelle stehenden Intentionen der SS zu analysieren und andererseits die Schicksale der betroffenen Frauen – soweit es möglich war – sichtbar zu machen.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den österreichischen Lagerbordellen in Gusen und Mauthausen, wo die Bordellbaracken bis heute erhalten sind.

Das Puff als Leistungsreiz

Dienten die Lagerbordelle vorerst nur den Nazis, so durften später auch privilegierte Sträflinge als Leistungsanreiz ins so genannte Puff.

Inhaftierte Prostituierte, aber auch Frauen, deren Lebensstil nicht ins konservative Mutter- und Frauenbild der Nazis passte, sowie später auch jüdische weibliche Häftlinge wurden zur Sex-Zwangsarbeit gezwungen. Wie alles andere, war auch das Leben im „Häftlings-Sonderbau“, wie das Lagerbordell genannt wurde, bis ins Kleinste durchorganisiert.

Zurückgegriffen wurde vor allem auf weibliche Häftlinge aus dem Frauen-KZ Ravensbrück. Nach einer demütigenden Begutachtung, wo sie für die Wehrmachts-, SS- und Lagerbordelle ausgesucht wurden, wurden sie für die bevorstehende Arbeit vorbereitet. Sie bekamen besseres Essen, Vitamine und wurden mit Höhensonne bestrahlt, danach von den SS-Männern „getestet“.

Scham und Verachtung

Die Sex-Zwangsarbeiterinnen, die sich zum Teil „freiwillig“ (Wer will nicht überleben?) gemeldet hatten, wurden von den

Mithäftlingen verachtet, weil sie für privilegiert gehalten wurden.

Die SS verfolgte damit eine bestimmte Strategie, denn dadurch, dass sich die Frauen für den so genannten „Sonderbau“ gemeldet hatten, wurde ihnen nicht zugesprochen, dass auch sie Zwangsarbeit verrichteten. Dies mag, neben der Scham, die die Frauen empfunden haben, einer der Hauptgründe dafür sein, dass das Thema bis heute weitgehend tabuisiert wird.

Das Leben der Zwangsprostituierten verlief isoliert, sie durften sich weder im KZ frei bewegen, noch durften sie während des Geschlechtsverkehrs, der im Viertelstundentakt und unter strengen Richtlinien durchgeführt wurde, mit den männlichen Häftlingen sprechen.

Die wenigen begünstigten Häftlinge, die einen so genannten Bordellschein ausgehändigt bekommen hatten, mussten vor dem Akt zum Sanitäter, wo sie genauestens untersucht und desinfiziert wurden.

Den Frauen, die zur Sex-Zwangsarbeit gezwungen wurden, wurde neben Haft erleichterungen auch Geld und Freiheit versprochen, beides blieben aber leere Versprechen, die meisten Prostituierten wurden nach einem halben Jahr ausgetauscht und nach Ravensbrück überstellt. Frauen, die schwanger wurden, wurden zu Abtreibungen gezwungen bzw. aufgrund ihrer Schwangerschaft ermordet.

Mauthausen, Baracke 1

Die meisten „Sonderbauten“ wurden nach Kriegsende abgerissen, sie hatten in den neu gestalteten Gedenkstätten keinen Platz. (vgl. Ausstellungskatalog, S74f)

Das Mauthausener Häftlingsbordell, übrigens das erste seiner Art, das gleich links vom Haupttor errichtet wurde, steht immer noch. Die Baracke 1, zentral gelegen und gut sichtbar für alle, wurde 1942 eingerichtet und diente als Prototyp für weitere Lagerbordelle. Spätere Bordelle wurden jedoch etwas abgelegener platziert und bei Besichtigungen nicht gezeigt.

Die Ausstellung, die in drei Teile gegliedert ist, versucht, mit dem Vorurteil, Sex-ZwangsarbeiterInnen hätten es leichter als andere Häftlinge gehabt, aufzuräumen. Umfangreiche Informationstafeln geben Bescheid über die historischen und politischen Hintergründe, großflächige Schwarz-Weiß-Bilder zeigen das bedrückende Umfeld der Frauen und ein Dokumentarfilm – vorgeführt auf einer großen Leinwand – versucht, die psychologische Dimension zu beleuchten.

Die Ausstellung im WUK bot außerdem fachkundige Gratis-Führungen von engagierten Studenten.

Das WUK, das selbst kaum einen Kontrapunkt zum offiziellen Regierungs-Programm bietet, muss sich daher besonders glücklich schätzen, dass sich die Projekt-

mitarbeiterInnen der viel diskutierten und vielerorts gelobten Ausstellung gerade unser Haus als Präsentationsraum ausgesucht haben.

Weitere Informationen:
www.dieaussteller.at

Freibesetzt – Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse

Im Grunde geht es um den Bedarf und die Schaffung von Raum – als Terrain für die aus den unterschiedlichsten Gründen entstehende Notwendigkeit, sich dem Diktat von wirtschaftlicher Rentabilität zu entziehen und abseits fortschreitender gesellschaftlicher Normalisierungsprozesse und Hierarchien zu leben, zu arbeiten, oder soziale und kulturelle Netzwerke aufzubauen. Politischer Widerstand erhebt in einer Demokratie – so sie tatsächlich gelebt werden soll/darf – den Anspruch auf die notwendigen Räume und Strukturen zu dessen Artikulation, und um konstruktive Alternativen andenken und zumindest im Experiment umsetzen zu können.

(Kultur-) historische, soziale, kulturelle und künstlerische Aspekte dieses Themas (oder Zustands) sollen durch die persönliche Perspektive und Praxis von diversen österreichischen und niederländischen Personen und Initiativen auseinandergesetzt werden.

Die gegenwärtige Krisensituation von hiesigen Freiräumen (physischer und struktureller) und deren Verfechtern – so unterschiedlich wie das Ernst-Kirchweger-Haus, die Gruppe Freiraum (Unicampus Gelände), das Studentencafé Tüwi oder (ex-Public) Netbase und deren Vernetzung (wie in der Initiative Neue Liegenschaftsverwaltung – ist ein deutliches Signal dafür, dass sich das Thema im öffentlichen Diskurs nun nicht mehr so einfach in die Schublade linksradikale Randgruppe zwängen lässt.

Die Einbindung niederländischer TeilnehmerInnen erscheint deshalb interessant und wichtig, weil hier seit den späten 60er-Jahren (mit dem Einsetzen der Kraakbewegung, in etwa: HausbesetzerInnen-Bewegung) bis

heute kontinuierlich eine Auseinandersetzung mit der Freiraum-Thematik stattfindet. Diese wird auf unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen ausgetragen – und zwar auch weit entfernt vom Klischee der liberalen Alles-geht-Mentalität, das unberechtigter Weise noch hie und da über die Niederlande herumspekt.

Aufgrund einer sehr unterschiedlichen sozial-politischen Entwicklung könnte man sich hierzulande zum Beispiel nur schwer in das Dilemma hineinversetzen, das entsteht, wenn eine Stadtregierung brutal besetzte Häuser enträumen lässt und sich gleichzeitig ein Alibi durch staatlich geförderte – aber auch reglementierte – Brutplätze (in meist ursprünglich besetzten Gebäuden) für allerlei mehr oder weniger progressive KünstlerInnen schafft ...

Dieser Erfahrungsaustausch wird in der Kunsthalle Exnergasse vor Ort erlebbar. Damit lädt freibesetzt die BesucherInnen zur Expedition in die vielfältigsten Gestaltungsmöglichkeiten des Stadtraumes abseits vorgefertigter Infrastrukturen.

www.freibesetzt.tk

TeilnehmerInnen: Coolhaven, De Vrije Ruimte, Amsterdam; Ernst Kirchweger Haus, FLUC, Gruppe Freiraum, Jeanne van Heeswijk & Rolf Engelen, Kraakspreekuur Rotterdam, Netbase, Poortgebouw, Dieter Schrage, Daniela Swarowsky, Tüwi, V.E.K.K.S., W.E.G., u.a.

KuratorInnen: inbetween (Christine Schöffler, Peter Blakeney)

Projekt- und Ausstellungsdauer: bis 23. Juli 2005, Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14:00 bis 19:00 Uhr, Samstag 10:00 bis 13:00

Kunsthalle Exnergasse
Telefon 401 21-42, kunsthalle.wuk.at

Neuer Betriebsrat im WUK

Von den Mitgliedern desselbigen

Hihi, haha! Lauthals schallt es von den Bänken des Beisls im Hof. Jemand steckt neugierig seinen Kopf aus dem Fenster: „Wos is'n do los?“ – „Der Betriebsrat hat's schon wieder lustig.“, meint einer, der bei der Tür zum Mittelhaus sitzt.

In der Tat, nach nur wenigen Wochen im Amt kristallisiert sich eine humorvolle Truppe von 5 wackeren WUK-Angestellten als Betriebsrat heraus. Fünf Monate lang gab es keine Vertretung, ein Wechselbad war der Findungsprozess der KandidatInnen und bürokratisch der Weg zu den Neuwahlen Ende Februar.

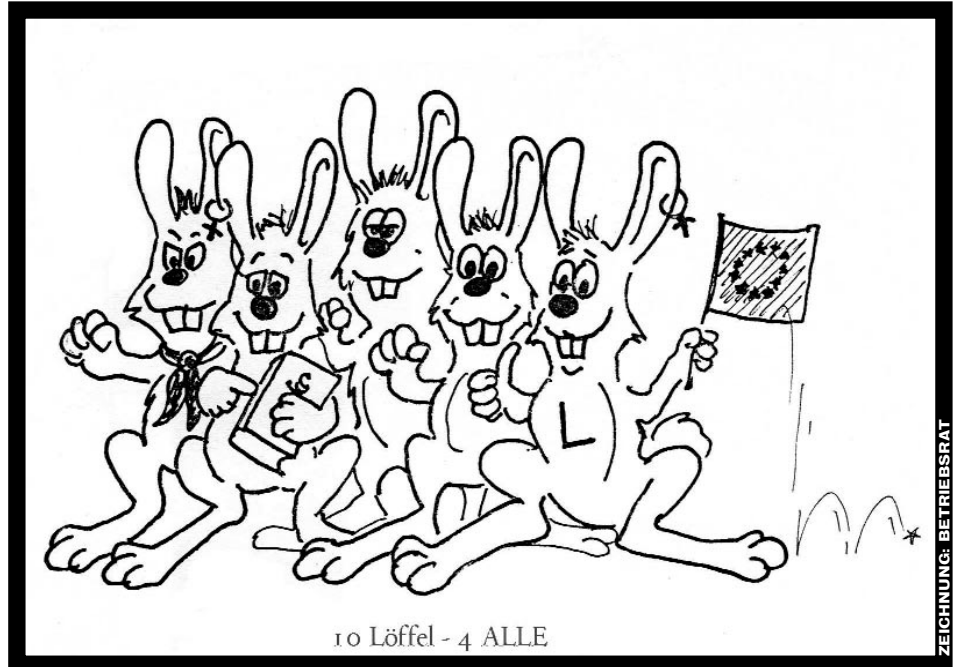
Groß war die Skepsis, wie lange dieser BR wohl halten würde, da das Interesse von Seiten der Belegschaft an einem neuen BR nur minimal war. Aber fürs Erste ist es immerhin geschafft. Und Spaß an der Arbeit ist eine enorm wichtige Grundlage, um die Funktion mit dem notwendigen Ernst auszufüllen!

Wofür stehen wir, und was wollen wir?

Rund um die Konstituierung mussten wir uns erst einmal als Gruppe „finden“ sowie einen Modus für die interne Zusammenarbeit fixieren. Da wir an fünf verschiedenen Orten arbeiten und der überwiegende Teil noch keine BR-Erfahrung hat, waren die Themen interne Kommunikation und rechtliche Grundlagen jene Unterfangen, die als erstes bearbeitet werden mussten. Allerdings zeigt die Aufteilung auf mehrere Plätze auch, dass die Interessenvertretung endlich weiter ausgebreitet ist, denn bislang kamen die BetriebsrätInnen fast ausschließlich aus dem Haupthaus in der Währinger Straße.

Wir versuchen nun den Spagat zwischen Erfüllung der allgemeinen Aufgaben, die uns vom Gesetz vorgegeben sind (Arbeitsverfassungs-Gesetz) sowie dem Bearbeiten der aktuellen Themen im WUK: Anliegen von Kolleginnen und Kollegen, regelmäßige Jour Fixes mit der Geschäftsführung zwecks Infoaustausch, HRM (Human Resource Management), WUK bewegt, Betriebsvereinbarung ...

Dieser Spagat kann schnell zu einer schwierigen olympiareifen Turnübung



ausarten, wenn mensch sich nicht von Anfang an Grenzen setzt. Lieber ist uns daher, einige wenige Dinge gründlich zu beackern als uns vor lauter Euphorie zu übernehmen und in einem Jahr ausgepowert zu sein. Unsere eigentlichen Jobs, für die wir angestellt sind, sind ja auch noch zu erledigen. Und für die Familien soll ebenfalls noch Zeit übrig bleiben.

Die Themen

Mit den alltäglichen Anfragen und Aufgaben waren wir, seit wir im Amt sind, bereits befasst: Bildungskarenz, Rückkehr aus der Elternkarenz, Unterstützung aus dem BR-Fonds, Stellungnahme zu den Kündigungen der KollegInnen von VOT (da das Projekt ja leider eingestellt wurde), Pausenregelungen, Vertretung von WerkvertragsnehmerInnen, Wunsch nach Wiedereinführung der Freikarten für WUK-Veranstaltungen etc. Der Fantasie, sich mit Anliegen an uns zu wenden, sind keine Grenzen gesetzt!

Nur selten können wir für eine Sache leider nichts tun, wie z.B. bei der Frage, wann wir endlich die Weltrevolution starten.

Unser großes Ziel ist der Abschluss einer Betriebsvereinbarung, die auf breitestmöglichem Konsens innerhalb der Belegschaft wie auch bei der Geschäftsführung und dem Vorstand beruht. Das alleine ist ein Vorhaben, für das wir uns Zeit nehmen müssen, wenn was Gscheites dabei rauskommen soll.

Der Stellenwert von Arbeit

„Die Arbeiter- und Bauernmacht und das Volkseigentum garantieren erstmals in der Geschichte Deutschlands die Freiheit und die sozialen Rechte der Werktätigen, wie das Recht auf Arbeit, das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit, das Recht auf Bildung, das Recht auf Erholung und das Recht auf Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie auf materielle Versorgung bei Krankheit, Invalidität und Alter.“ (in: Verfassungsgesetzbuch der Arbeit der DDR vom 12. April 1961, GBl. I, 5/1961, S. 67)

EinE SchelmIn, wer jetzt denkt, die DDR soll gelobt werden. Die Passage bietet allerdings einen guten Vergleich zu unseren staatlichen Werten. Recht auf Arbeit? Recht auf gleichen Lohn? Recht auf Bildung? Recht auf Erholung? Recht auf materielle Versorgung bei Krankheit,

Invalidität und Alter? Steht weder in der österreichischen Verfassung noch auf irgendeinem EU-Zettel.

Religionsausübung genießt hierzulande verfassungsrechtlichen Schutz, der arbeitende Mensch nicht. Der Wert von Arbeit ist in den letzten Jahrzehnten rasant gesunken, und das nicht nur in monetärer Hinsicht. Die Folgen der immer geringer werdenden Wertschätzung der ArbeitnehmerInnen sind Entsolidarisierung, Individualismus, Ignoranz gegenüber dem Betrieb, in weiterer Folge steigende Arbeitslosigkeit mit all ihren individuellen und volkswirtschaftlichen Folgen.

Die politische Zukunft verheißt wenig Gutes: Alleine die Umsetzung der geplanten EU-Richtlinie im Dienstleistungsbereich kann einen großen Teil des WUK zum Kippen bringen.

Mag es noch so schmalzig klingen, aber es kann nicht oft genug erwähnt werden, dass wir alle über den Arbeits-Tellerrand hinaus blicken müssen – Arbeit, Solidarität, Demokratie und Lebensqualität hängen eng miteinander zusammen, und der Einsatz für die Interessen im Betrieb darf nicht alleine dem Betriebsrat überlassen werden. JedeR im WUK, egal, ob angestellt oder nicht, kann dazu beitragen, dass wir dem Trend der Individualisierung entgegen treten.

Was Gerhard noch sagen wollte ...

Wie bin ich eigentlich zum BR gekommen? Ich hab an meinem ersten Tag im WUK im Vorstadt-Beisl die Susanna (Rade) und die Maria (Kohen) getroffen, nachdem ich mit dem Vincent (Holper) am Vorabend der Überleitung der Holzwerkstatt zum WUK über die Notwendigkeit eines Betriebsrates im WUK gesprochen hatte.

Und dann hab ich endlos mit mir debattiert, ob und wie viel Zeit und Energie ich eigentlich neben meinem Privatleben (kicher) in so ein Projekt stecken kann, den Job, den kann ich sowieso.

Aber warum bin ich dann eigentlich Betriebsrat geworden? Weil ich glaube, dass es vielen Menschen im WUK genauso geht wie mir. Und dass ich lernen kann, das zu verbessern.

Jedenfalls hat das dann gedauert – fast bis Weihnachten – das kann ich euch sagen.

Getroffen hat sich der BR in spe schon vorher. In wechselnden Besetzungen, ja, die Maria, der Franz (Höhle) und ich. Wir waren von Anfang an dabei. Na ja,

der Franz und ich wir hatten auch unsere Aussetzer. Aber die Maria nie.

Und dann war'n wir zwar noch vier (genug zum Gründen des BR, aber zuwenig für die Hack'n – wenn'st es ernst meinst).

Den vierten hab ich bis jetzt noch nicht vorgestellt. Das war der Andi (Leeb). Der hat uns nämlich mit seinem unübertroffenen Sonnenschein und Charme Mut gemacht.

Und wie der Andi sich zurückgezogen hat, ist auf einmal der Erwin aufgeht.

Und ich sag's euch, der Erwin ist die Ruhe in Person. Sozialarbeiter der ersten Stunde, Berlin-erfahren, ich sag's euch!

Wie soll ich sagen, auf einmal ist da so was wie ein Team entstanden.

Jetzt hör schon auf zu schwafeln!

Ja, so zwischen Cuba und Brüderchen! Genau da ist das entstanden.

Wieso Cuba?

Weil die Mary da immer hin will. Natürlich nicht ohne ihr Satellitenhandy-mailboxdings – sie will ja jederzeit dem Betriebsrat mit Rat und Tat und vor allem mit ihrem schier unendlichen Basiswissen zur Verfügung stehen. Wofür ich sie sehr schätze. Möge die Übung gelingen.

Jedenfalls will ich, dass dieses WUK den Stellenwert in Europa bekommt, den es verdient. Und dass es den Menschen, die da leben, gut geht.

Ja, aber der Betriebsrat? Der hat kurz vor Weihnachten die Termine für die Betriebsversammlung, Einberufung des Wahlvorstandes, Ende der Einspruchsfrist und so weiter und so weiter, besprochen, festgelegt und beschlossen; und uns auf unseren Listennamen „4 Alle“ – damit das jetzt endlich klar ist – geeinigt.

Aber wir sind doch fünf!

Na sicher, seit die Martine (Schouweiler) uns unterstützt, ist eigentlich so etwas wie ein kleines Biotop entstanden. Die Frau kann wahrnehmen, dass es eine wahre Freude ist.

Nur – wenn die Susanna mit dem Christoph (Schreiner) die Ablaufschichtln mit der Wahl net so leiwand g'schupft hätt', dann hätten wir uns viel weniger um unsere eigentliche Aufgabe kümmern können, der Public Relation (in Leuchtbuchstaben) und dem Marketing (Neon) in angemessener Weise ihren Tribut zu zollen.

Kann ma des wer erklären?

Jedenfalls, die Betriebsversammlung hat uns ernüchtert aber gestärkt in die Gewis-

sheit entlassen, dass uns kein Fehler verziehen werden wird, weil keine Erwartungen in uns gesetzt wurden.

Keine? Nein, eine kleine Minderheit spornte uns zu Höchstleistungen an. Und auch dafür herzlichen Dank!

Dann sind wir zum Betriebsrat gewählt worden, 4 ALLE. Wir haben uns jedenfalls gefunden, konstituiert und noch viel vor.

Ich bin halt dafür, dafür zu sein. Und dass es einen BR gibt, find' ich sehr wichtig.

Rechte, für die schon viele gearbeitet haben, sollten wahrgenommen und verteidigt werden. Dass die Pflichten nicht weniger werden, dafür wird schon gesorgt werden.

Und noch was: Dafür, dass der BR gut arbeiten kann, brauchen wir euer Vertrauen, nicht nur bei den Wahlen, sondern vor allem täglich, wenn's um Eure Ideen und Vorschläge geht.

Dann könnte so ein Betriebs-Rat wirklich zu einem Rat werden, der einem Betrieb gut tun würde. Dann kann sich das ausgehen.

Und dann heißt der nächste Betriebsrat „WIRalle“.

Der WUK-Betriebsrat

Der Betriebsrat unseres Vereins besteht nun aus:

Maria Kohen (Domino)

Martine Schouweiler (faktor i)

Erwin Tertsch (Monopoli)

Franz Höhle (Technik, Hausmanagement, Reinigung)

Gerhard Kutzenberger (Holzwerkstatt)

Sex und Glückseligkeit für WUK-Vorstandsmitglieder

oder über Gegebenes hinausgehen. Von Sabine Sonnenschein

Vielleicht handelt es sich bei der Vorstandstätigkeit um eine der undankbarsten Aufgaben, die es im WUK zu erfüllen gibt, vielleicht um – durch die finanzielle Situation des Hauses – eine der schwierigsten. Ich möchte den Mitgliedern des derzeitigen Vorstandes, die sich engagieren, ganz herzlich dafür danken, dass sie ihre Zeit dieser Tätigkeit widmen.

Mitte Dezember 2004 besuchte ich als kooptiertes Vorstandsmitglied meine erste Vorstandssitzung, hatte eine Reihe von Herzensanliegen und stellte fest, dass ich herausfinden musste, ob die Vorstandstätigkeit länger einen Teil meines Seins darstellen könne.

Meine Herzensanliegen waren damals:

A. Die Repolitisierung des WUK: Darunter stelle ich mir vor, dass intern der Diskurs über Demokratisierung und deren Formen und Entwicklungen im Haus sehr lebendig wird, dass insbesondere junge linke, politisch pointiert radikale Gruppierungen Raum im WUK finden und dass es öffentliche Diskussionsveranstaltungen gibt, das will heißen, dass das Haus wieder als Ort für Diskurs wahrnehmbar wird. (In puncto Diskussionsveranstaltungen erarbeitete ich 2004 gemeinsam mit Brigitte Buchhammer, Natascha Gruber, Patricia Köstring, Gerald Raunig und Nadja B. Schefzig ein Konzept, das einen kontinuierlichen Lesekreis, einige Salons mit Gästen, die spezielle thematische Inputs einbringen, und eine Konferenz, die aus theoretischen sowie performativen Beiträgen besteht, umfasste.)

Tätigkeiten sichtbar machen

B. Freiräume für radikale, progressive Kunst, frei von dem Druck, eine möglichst hohe Auslastung aufzuweisen und/oder Einnahmen einzuspielen: Diese Freiräume braucht es meiner Meinung nach insbesondere für performative Kunst. Wichtig wäre hier eine Weiterentwicklung der Kunstform durch den Produk-



FOTO: SABINE SONNENSCHNEIN

tionsapparat hinterfragende und damit vielleicht verändernde Setzungen oder durch Entsetzungen. Dies findet im Rahmen von WUK Theater derzeit leider nicht statt. Die Gestalt von WUK Theater wäre neu zu fassen, finde ich!

C. Die Verschriftlichung all der strukturellen Experimente, Veränderungen und Entwicklungen in den sieben Bereichen und der Autonomie als solcher: Ich wünsche mir, dass die Verschriftlichung zum 25. Geburtstag des WUK 2006 publiziert werden wird.

Ich fände es auch wichtig, dass die Tätigkeit der Gruppen in den Bereichen sichtbar wird, und zwar für die KollegInnen im Haus, für die Stadt Wien und für die am WUK Interessierten.

Anliegen umsetzen

Mein Ansatz war es, an diesen Anliegen arbeiten zu wollen, neben all dem, was die Vorstandstätigkeit sowieso mit sich bringt. Ich bin davon ausgegangen, dass die dafür zuständigen Kollegen Maßgebliches in punkto Ausbildungs- und Beratungs-Projekte und Finanzen zu sagen haben und

sie auch Johannes Benker und mir ihr Gehör und Vertrauen schenken, wenn es um Kunst und Kultur geht.

Auf der Generalversammlung Mitte Februar 2005 wurde ich mittels Wahl vom kooptierten Vorstandsmitglied zum gleichberechtigten ordentlichen Mitglied.

Mitte April 2005 trat ich als Vorstandsmitglied zurück – und habe in der kurzen Zeit meiner Vorstandstätigkeit meine Anliegen freilich nicht umsetzen können. Ich habe etwas begonnen, das ich nicht weiterführen kann, und dies tut mir freilich Leid. Ich bemühe mich nun als Mitglied der ttp (tanztheaterperformance WUK) weiter um diese Punkte, weiß aber, dass die Möglichkeit, im WUK etwas als Bereichsmitglied in Bewegung zu bringen, gering ist.

Spannend empfand ich in diesen vier Monaten die Auseinandersetzung mit dem Kontrollamtsbericht über das WUK und die Verfassung eines Statements des WUK dazu, die Diskussion um das Konzept für die Lernstatt Triesterstraße, die Verfassung der Richtlinien (if you want Leitplanken) für den „WUK bewegt“-Prozess

und das Treffen mit Vertreterinnen des Frauenzentrums in punkto Vertrag/Verträge mit der Stadt Wien statt Prekarium.

Die Vorstandsklausur im Februar 2005 (kurz nach der Generalversammlung) empfand ich aufgrund interner Konflikte als so unerträglich, dass ich beinahe gegangen und sofort zurückgetreten wäre.

Die Gründe für meinen Rücktritt

Mein Rücktritt als Vorstandsmitglied nach nur vier Monaten Vorstandsarbeit war eine Entscheidung, die auf folgenden vier Punkten basiert:

1. Im Vorstand war für mich die Zusammenarbeit nur mit einzelnen Mitgliedern lustvoll und sehr konstruktiv. Die Sitzungen, bei denen alle Mitglieder anwesend waren, gestalteten sich in der Regel aber sehr, sehr mühsam.

Die Personen im Vorstand haben wenig Zeit für die Vorstandstätigkeit, und einzelne auch wenig Engagement dafür, und dies erschwerte das Miteinander. (Alle sollten sich auf die Sitzung vorbereiten und einen Überblick über die aktuellen Agenden haben.)

Der Vorstand ist in punkto Kompetenz in Fachbereichen (Kunst und Kultur, Soziales, Finanzen, Repräsentation), Zeitkontingent, Arbeitseinstellung, Bezahlung ganz einfach nicht professionell, und dies erscheint mir problematisch zu sein. Ich finde, dass der WUK-Vorstand alles daran setzen sollte, eine wirklich gute interne Gesprächskultur zu etablieren.

Nötige Änderungen

Ich wünsche mir folgende Veränderung der Vorstandsstruktur:

a) Ein hierarchieloses Vorstandskollektiv, in dem die Mitglieder die Felder Kunst und Kultur, Soziales, Finanzen sowie Repräsentation mit hoher Kompetenz abdecken.

b) Eine prozesshafte Konstitution von Kollektiven während der Kandidatur für den Vorstand. (In punkto Listenwahlrecht habe ich mich in der letzten *Info-Intern*-Ausgabe recht differenziert geäußert).

c) Verpflichtung der Vorstandsmitglieder zu einem bestimmten zeitlichen Arbeitsumfang.

d) Adäquatere Bezahlung der Arbeit.

e) Die Reduktion der Anzahl der Vorstandsmitglieder auf vier.

Ich hoffe noch immer, dass es zu der von mir in der letzten *Info-Intern*-Nummer in Aussicht gestellten Arbeitsgruppe zur Modifizierung der Vorstandsstruktur kommen wird.

Machtspielen

2. Ich empfinde die Beteiligung an den Machtspielen, die im WUK permanent stattfinden, nicht als lustvoll. Als ttp-Mitglied kann ich mich davon zumindest zum Teil distanzieren; als Vorstandsmitglied aber empfand ich mich zwangsläufig als Teil von Spielen, die ich ablehne, weil es nicht um Inhalte und Ideen, sondern nur darum geht, wer welche Inhalte/Ideen unterstützt oder nicht unterstützt, oder weil das Betrieb-gegen-Bereiche- und das Bereiche-gegen-Betrieb-Game eine inhaltliche Auseinandersetzung de facto überblenden. Dass es nicht um inhaltliche Arbeit per se, sondern vor allem darum geht, einflussreiche Personen von etwas zu überzeugen oder für sich zu gewinnen, will ich nicht hinnehmen.

3. Veränderungen die Punkte 1 und 2 betreffend zu erwirken, ist mit sehr, sehr viel Geduld vielleicht möglich. Diese Geduld bringe ich persönlich leider nicht auf.

4. Durch die Vorstandstätigkeit habe ich mich von dem mir in meinem Sein Wesentlichen entfernt: Wesentlich ist für mich ist die kontinuierliche Beschäftigung mit Körperlichkeit und Sexualität.

Über Gegebenes hinausgehen

Um die WUK-Vorstandstätigkeit explizit zu politisieren und als gesellschaftspolitisches Experiment zu fassen und zugleich lustvoller werden zu lassen, sollten professionelle Vorstandsmitglieder zum einen täglich ihre PC-Muskulatur (Beckenbodenmuskulatur) trainieren, was selbst während einer Sitzung mühelos möglich ist.

Zum anderen sollte ihnen neben dem Diensthandy auch ein handlicher Dildo zur Verfügung gestellt werden, denn der Dildo ist laut Beatriz Preciado der Gegenstand der radikalen Geschlechtergleichberechtigung. Sie spricht sich für eine allumfassende polymorph-perverse Form des Umgangs mit dem Körper aus und meint, dass der Dildo einen radikalen Ausgleich sexueller und identitätspolitischer Ungleichheit schaffe und dass durch ihn eine Egalität zwischen den begehrenden Körpern etabliert werden könne. Sie geht wie Foucault davon aus, dass das Verhältnis zwischen sexuellen Wünschen und sexuellen Praktiken sowie Körpern und verwendeten Maschinen primär durch Machttechnologien und deren Geschichte bestimmt wird.

Tägliches Toy im lesbischen Sex, der Masturbation von Frauen und (größten-

teils schwulen) Männern ist der Dildo auch das Tool, das Männern zu analem Glück durch Frauen verhelfen kann und darüber hinaus, wenn sie sich dafür öffnen können, zu einer besonderen Bereicherung ihrer Sexualität in Form eines anderen Orgasmuserlebnisses durch Stimulation der Prostata. Frauen bekommen mit umgeschaltetem Dildo ein Gefühl dafür, was es bedeutet, einen anderen Körper zu penetrieren. Freilich ist in diesem Terrain eine Reflexion über Machtausübung und (tendenzielle) Gewalt bedeutsam.

Dass schwule Männer ihren Geliebten auch mal mit Dildo oder Vibrator Lust bereiten, dürfte nicht absolut unüblich sein. Dass Heteromänner, so sie auch durchaus selbstbewusst manchmal zum Dildo greifen, ihre Liebsten immer befriedigen können, macht sie doch sicher ganz besonders begehrenswert.

Guter Sex macht glücklich

Endlich Gleichberechtigung da, wo sie extrem schwierig erreichbar scheint, endlich mehr Glück (vielleicht auch für WUK-Vorstandsmitglieder), denn es darf davon ausgegangen werden, dass guter Sex glücklich macht.

Im September findet die nächste Vorstandswahl statt:

Wer kandidiert, um die Zukunft des Hauses mitzugestalten, das Haus gesellschaftspolitisch und künstlerisch progressiver werden zu lassen, das Haus zu repolitisieren, an der Struktur des Vorstandes etwas zu verändern und selbst dabei noch glücklich zu werden?

Zur Distanzierung von männlich dominierter Sexindustrie sei in punkto ästhetisch anspruchsvolle und qualitativ hochwertige Dildos, Vibratoren, Harness, Kugeln und andere Toys auf folgende von Frauen getragene Sextoy-Vertriebe hingewiesen:

Laura Mérrit in Berlin, siehe www.sexclusivitaeten.de

Marg in Wien, siehe www.marg.at

Séparée in Wien in 1070, Otto Bauer-Gasse 17, Telefon 595 52 55, Mo-Fr 12:00-19:00, Sa 12:00-18:00

Demokratische Oberstufe in Not

von Claudia Gerhartl

Seit Herbst 2004 führt die SchülerInnen-schule auch eine Oberstufe, ein Projekt, das wieder einmal eine Menge Mut und Engagement erfordert. Die ProtagonistInnen sind eine Handvoll LehrerInnen, Eltern und Jugendliche und das Schuljahr war turbulent und voller Anfangsschwierigkeiten.

Die Idee, die SchülerInnen-schule weiterzuführen ist nicht neu, schon vor acht Jahren wurde ein erster Versuch gestartet, das damalige „International Democratic College“ beruhte auf dem Konzept einer Werk- und Maturaschule, das von engagierten LehrerInnen und Eltern erarbeitet wurde.

Noch heute erinnert der so genannte „College-Raum“ der SchülerInnen-schule an die Zeit des IDC. Gescheitert ist es letztlich an den unterschiedlichen Vorstellungen aller Beteiligten, die nicht unter einen Hut zu bringen waren, und die ehemaligen College-StudentInnen verließen nach und nach die Schule.

Konzept in der Schublade

Das durchaus ambitionierte Konzept einer ganzheitlichen Schule, das neben dem Unterricht in gewohnter alternativer Manier eine Menge Berufspraktika und Auslandsaufenthalte vorsah, verschwand in einer Schublade.

Die Hoffnung, es doch wieder hervorholen zu können, lebte indes weiter, und vor mittlerweile mehr als 2 Jahren schienen die Zeichen günstig: Das WUK-Jugendprojekt brauchte mehr Platz und wollte übersiedeln, auf Stiege 5, gleich neben dem Schulkollektiv, sollte daher ein ideal für unsere Bedürfnisse geeigneter Dachbodenausbau frei werden.

Die Zeit, das Konzept aus der Schublade zu holen und damit zuerst zum Geschäftsleiter des Hauses, dann zum Vorstand und schlussendlich zum WUK-Forum zu marschieren, war gekommen, und nach langen Verhandlungen befand das WUK die Idee für gut und sprach die Räume dem neuen Oberstufenprojekt zu.

Leider stellte sich nach einem halben Jahr heraus, dass doch nicht alles so einfach war, denn die finanzielle Misere, in die der damalige Geschäftsleiter das WUK hinein

manövriert hatte, bedeutete auch für die Oberstufe eine existentielle Bedrohung.

Heimatlose Oberstufe

Wir hatten jedoch viel gearbeitet – nicht immer konfliktfrei, denn auch diesmal stellte sich heraus, dass die Vorstellungen über die Oberstufe höchst unterschiedlich waren – und wir wollten durchhalten.

Auch eine Zusammenarbeit mit der Studierwerkstatt wurde erwogen und wieder verworfen – und wird jetzt wieder erwogen.

Die Wege der Beteiligten trennten sich – einige blieben, das Unternehmen fortzuführen, einige gingen mit ihren Kindern in die Regelschule, sei es, weil sie ihren Willen nicht genügend durchsetzen konnten, sei es, weil das Warten auf die Räume sie zermürbte, sei es, weil die Jugendlichen selbst ungeduldig wurden.

Nun galt es, auf mehreren Ebenen zu agieren: auf WUK-Ebene wegen der Räumlichkeiten, auf rechtlicher Ebene mit Stadtschulrat und Unterrichtsministerium und gemeinsam mit Eltern und Jugendlichen, um mit wenigen Mitteln die Fahrtrichtung des Projekts festzulegen.

Am problemlosesten verlief die Arbeit mit den Behörden, allen voran dem Stadtschulrat und hier vor allem mit Dr. Blüml, der uns immer unterstützte und jederzeit ein offenes Ohr für uns hatte. Im Stadtschulrat sind wir mittlerweile eine offiziell anerkannte Institution und unsere Arbeit wird geschätzt.

Wenig Anerkennung

Anders im WUK, wo es anfangs auch nicht so schlecht lief. Das Schulkollektiv borgte uns für ein Schuljahr einen Raum, und bis dahin, so hofften wir, würde es schon eine Lösung von Seiten des WUK geben. Leider ist dem nicht so: Das Schuljahr ist zu Ende, das Schulkollektiv meldet seinen Anspruch an und das WUK hat keinen Raum für uns.

Die Jugendlichen, die derzeit die Oberstufe besuchen, hat ein wenig die Motivation verlassen. Wir drehen uns ein bisschen im Kreis: Weil die Raumfrage nicht geklärt ist, betreiben wir keine offensive Werbung für neue SchülerInnen. Die brauchen wir

aber, um das Projekt einerseits zu finanzieren und andererseits wegen der Jugendlichen selbst, denn die wollen nicht zu fünft in der Klasse sitzen.

Gutes Konzept

Das Konzept ist gut: Jugendliche lernen in selbst verwalteten Räumen selbstverantwortlich und selbstständig. Erwachsene haben hauptsächlich die Funktion von KoordinatorInnen und AnsprechpartnerInnen bei Problemen. Unterricht findet geblockt in Projekten statt, für die Fachkräfte gewonnen werden. Abwechselnd mit den Unterrichtsprojekten gibt es Berufspraktika im In- und Ausland, bei denen die Jugendlichen ihre Eignungen und Interessen herausfinden können und sollen. Wer sich auf die Matura vorbereiten will, soll das in Zusammenarbeit mit einer Prüfungsschule tun können, die Matura ist aber nicht notwendigerweise ein Ziel für alle SchülerInnen.

Bedarf gibt es genug, nicht erst seit PISA, nur hängen wir in der Luft. So wie es aussieht, müssen wir den geborgten Raum zurückgeben, das WUK hat keinen Platz für uns, und einige Vorstandsmitglieder signalisieren, dass sie weder helfen können noch dem Projekt eine besondere Bedeutung zumessen.

Noch haben wir die Oberstufe nicht begraben: Trotz der Schwierigkeiten gibt es viele InteressentInnen, auch der Stadtschulrat hat seine volle Unterstützung zugesagt – und zumindest anerkennt der WUK-Vorstand seinen seinerzeitigen Beschluss, uns die Räume nach Freiwerden zur Verfügung zu stellen.

Trotzdem schade, dass wir weiterwursteln müssen wie bisher. Schade nicht nur für uns, sondern auch fürs Haus, das zeigen hätte können, dass es aktives Interesse an der landesweiten Bildungsdebatte hat und dem Gehrer'schen Konservatismus etwas entgegengesetzt.

25 Jahre und kein bisschen leise

Claudia Gerhartl über die SchülerInnenschule



Performance von Julia Gulyn

Es ist kaum zu glauben: Was als kleine, aber feine Elterninitiative begonnen hat, ist heute ein etabliertes Projekt, das aus der Alternativschulzene nicht mehr wegzudenken ist.

Und es ist gelungen, den lebendigen, undogmatischen, prozessorientierten Charakter der Schule zu erhalten.

Die SchülerInnenschule, die heuer ihren 25-jährigen Geburtstag feiert, hat kein pädagogisches Vorbild, was aber nicht heißt, dass wir uns nicht mit den verschiedenen Methoden auseinandersetzen und von Montessori bis Wild klauen, was uns gefällt. Aber wir unterliegen keiner Doktrin, keiner bestimmten „Schule“, und vielleicht geht gerade unsere Nicht-Methode einmal als „WUK-Pädagogik“ in die Geschichte ein. Wer weiß?

Neuerdings ist ja das Interesse an alternativen Lern- und Schulformen sehr groß, nicht zuletzt wegen des schlechten Abschneidens bei der letzten PISA-Studie – und auf der Suche nach einem Wundermittel gegen Schulfrust und Leseschwäche hat man/frau sich auch der Alternativschulen erinnert.

Und so kam es, dass auf Ö1 eine Sendereihe über Freie Schulen zu hören war, bei der die SchülerInnenschule zu Gast war.

Schule in Bewegung

Beim Anhören der gesamten Sendereihe stellte ich fest, dass sich unsere Schule doch

sehr von den anderen unterscheidet. Erstens haben wir, wie gesagt, keine eindeutige Festlegung auf ein pädagogisches Vorbild, was dazu führte, dass sich unsere Schule in den letzten 25 Jahren enorm verändert hat. (Und das auch weiter tun wird.)

Aber zweitens ist das wilde WUK offensichtlich die Alternativschule mit der strengsten Struktur: Wir haben Stundenpläne, verpflichtenden Unterricht und am Ende der Schulpflicht ein Notenzugnis. Was unterscheidet uns da noch von der Regelschule?

Das fragte mich die Redakteurin Teresa Arrieta, und das frage ich mich selbst.

Haben wir unsere Ideen verraten? Sind wir eine Regelschule, wo Kinder mit Erwachsenen per du sind und sonst nichts?

Natürlich müssen wir aufpassen. Gerade, weil wir kein eindeutiges pädagogisches Vorbild haben, das uns die Struktur vorgibt. Und wir müssen uns wehren gegen den Anspruch, dasselbe zu erfüllen wie ein Gymnasium, nur eben in netterer und höflicherer Form. Denn nette Gymnasien gibt es jetzt auch schon.

Demokratie und Politik

Was unterscheidet uns? Was ist unser Profil? Spontan fallen mir da zwei Begriffe ein: Demokratie und Politik.

Nein, wir sind keine Montessori- oder Wild-Schule, wir lassen den Kindern nicht die Freiheit, ganz alleine zu entscheiden, was und ob sie lernen wollen.

Aber wir sind eine demokratische und politische Schule. Alle Entscheidungen, auch die Einführung von verpflichtendem Unterricht, wurden und werden von allen Beteiligten (SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern) gleichermaßen getragen. Es gibt Gremien, wie das SchülerInnen-LehrerInnen-Plenum, aus denen sich die Eltern zurückziehen, aber die SchülerInnen sind bei allen Entscheidungen dabei, und dabei meine ich wirklich alle: Aufnahme neuer LehrerInnen, Reisen, Projekte, Ausflüge, Umbauarbeiten, Unterrichtsgestaltung, Notenkonferenz, usw.

Statt-Beisl im Sommer

Wie immer, wenn die WUK-tätigen und die StudentInnen und die meisten anderen auch auf Ferien oder Urlaub sind – kurz: wenn im WUK tagsüber kaum etwas los ist –, dann hat auch das Statt-Beisl reduzierten Betrieb:

Im Juli: Montag bis Donnerstag ab 12:00 Uhr, Freitag bis Sonntag ab 18:00 Uhr.

Im August und bis 4. September ist täglich ab 18:00 Uhr geöffnet.

Ab Montag, 5.9., ist dann wieder „Normalbetrieb“: Montag bis Freitag ab 11:00 Uhr, Samstag und Sonntag ab 17:00 Uhr.

Wir wünschen euch einen wunderschönen Sommer und laden euch ein, uns auch im Sommer – im schönen WUK-Hof und bei leiser Musik – zu besuchen.

Evelyne Dittrich

geburtstag

Ein anderer Schwerpunkt, resultierend aus der Geschichte dieser Schule, ist die sozialpolitische Ausrichtung. Der klassische Außenfeind, die „böse Regelschule“, ist uns zwar abhanden gekommen, aber Gegenentwürfe zur herrschenden Gesellschaft und ihrer Schulpolitik lohnen sich immer noch. Soziale Verantwortung, Interesse für politische Geschehnisse in unserem Land und auf der ganzen Welt sind

für uns ebenso wichtig wie Mathematik, Physik, Werken oder Theaterspielen.

Demokratie wird gelebt

Die kritische Auseinandersetzung mit gesellschafts- und sozialpolitischen Themen bildet in unserer Unterrichtsplanung und in der Wahl unserer Projekte einen Schwerpunkt: Mädchen/Burschenprojekt, politische Bildung, Menschenrechte,

Behindertenproblematik, Gentechnik usw. gehören zum Unterrichtsangebot – und zwar mit derselben Gewichtung wie beispielsweise Fremdsprachen oder Deutsch.

Offen für alle

Warum wir nicht mehr so frei sind wie früher, warum wir uns von der totalen Freiwilligkeit entfernt haben, hat seine Gründe: Wir wollen offen sein für alle. Wir wollen nicht nur mit alternativer Pädagogik vertrauten Kindern die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, sondern auch Kindern, die woanders vielleicht gescheitert sind, für die die Alternativschule nicht die erste Adresse, sondern die letzte Hoffnung ist.

Zugegeben, auch ich finde das nicht immer leicht, und auch hier müssen wir aufpassen, unsere Möglichkeiten nicht überzustrapazieren, aber auch das ist ein gesellschaftspolitischer Ansatz und somit eine Herausforderung.

Happy birthday

25 Jahre sind eine lange Zeit, viele ehemalige SchülerInnen sind längst erwachsen und haben eigene Kinder. Und so belohnten wir uns und alle, die mit uns feiern wollten, für unser Durchhaltevermögen mit einer großen Geburtstagsparty im Projektraum und in der SchülerInnen-schule, wo es von ehemaligen und immer noch und jetzt erst dort tätigen Menschen einen Nachmittag lang Programm und Präsentationen gab, und anschließend in den Räumen der Schule gemütlich und nostalgisch in Erinnerungen geschwelgt werden konnte.

Zum Geburtstag, dessen Höhepunkt sicherlich das Fest am 10. Juni gehörte, gab es aber außerdem eine Pressekonferenz, eine Radiosendung auf Orange und eine Präsentation im MQ-Dschungel am 17. Juni.

Rückblickend hat es sich wohl gelohnt, so viel Arbeit in ein mutiges Projekt zu stecken, das ohne Zweifel zur Bildungs-Avantgarde zählt und überall Anerkennung erfährt.

In diesem Sinne wünsche ich uns weiterhin lebendiges Gestalten, eifriges Lernen, lustvolles Erfinden, mögliche Veränderung und notwendige Entwicklung für die nächsten 25 Jahre.

Nähere Informationen auf unserer Homepage www.schuelerinnenschule.at oder in der Festschrift zum Geburtstag, zu beziehen in der Schule oder unter schuelerinnenschule@gmx.at bzw. bei Claudia Gerhartl (claudia.gerhartl@chello.at).

MAZE [Labyrinth, Irrgarten] am 31. Mai

Angefangen hat es mit der Idee, mit dem Bereich Bildende Kunst und dem Werkstätten-Bereich einen Tag der offenen Ateliers und Werkstätten zu veranstalten. Paula Aguilera und ich vom WSB, Christine Baumann vom BBK und Susanna Rade vom Marketing im WUK waren die Organisatorinnen. Paula war verantwortlich für die Graphik, Einladungen, Namensschilder, Susanna für die Presse, Christine und ich haben die PR in den Bereichen übernommen und die sonstige Organisation und Koordination gemacht.

Am Dienstag, dem 31. Mai, um 16:00 Uhr, war es so weit. Der Projektraum war der Start, wo Susanna Rade und Astrid Edinger vom Marketing die Labyrinth-Pläne austeilten.

Die Film-Coop zeigte Videos im Projektraum und zusätzlich im Kino ein Filmprogramm. DJ Pyroman, der zurzeit Zivildienst im WUK macht, legte bis spät in die Nacht super Musik auf. Die geplante Party im Projektraum war klein und fein, viele sind in den Ateliers hängen geblieben, was wir geahnt haben. Einen großen Dank auch an Fabian, der tüchtig die Bar im Projektraum betreute, und auch Erwin, Philip, Vincent und Paul, die bei dem Aufbau der Technik halfen.

Wir schätzen, dass bis ca. 600 Leute MAZE besuchten! Neben den Bekanntenkreisen der KünstlerInnen, die sich vermischten, kamen interessierte SammlerInnen, GaleristInnen, KuratorInnen, und auch eine Menge WUKlerInnen waren neugierig. Gänge, Stiegen und Räume im hinteren Teil des

Hauses waren zur Gänze beleuchtet! Von der Tischlerei, Buchbinderei, Tiefdruckwerkstatt – bis hinauf durch Keramik, Textile, Metall und Malerei gab es viel zu entdecken. Jeder Raum eine kleines Universum, und komplett anders als der vorige – insgesamt 30 Räume!

Das Ziel dieser Veranstaltung? Die vielfältige Kunstproduktion des WUK in seiner Gesamtheit zu zeigen, Kommunikation zu fördern, positive Öffnung, Austausch und natürlich das beliebte Wort: Vernetzung.

Und es wird auf jeden Fall weiter gehen – eine Veranstaltung mit so viel Wirkung und so wenig Investition, das werden wir hoffentlich jährlich machen.

2006 ist 25 Jahre WUK-Geburtstag: Es wird ein spannendes Jahr mit viel Bewegung! Und noch ein MAZE wird erwartet, wahrscheinlich wieder am 31.5. Tragt es schon in den Terminkalender ein!

Fotos sind auf der WUK Website zu sehen unter Kultur, Termine, Archiv
Amanda Sage

Christine Baumann in ihrem Atelier



FOTO: PHILIPP LEEB

Sigrid Schneider

Von Claudia Gerhartl



Sigrid Schneider, Künstlerin und Lehrerin in der SchülerInnenschule, ist seit 14 Jahren im Haus. Das WUK lernte sie durch ihren Percussion-Lehrer Guem kennen, denn sie spielte viele Jahre als Percussionistin in einer Band. Damals hat sie noch keinen Gedanken daran verschwendet, dass sie hier einmal als Lehrerin tätig sein würde.

1990 kam sie per Zufall in die Schule. Es wurde jemand gesucht, die/der für die Kinder die Schulwerkstatt adaptierte, eine Ex-Mutter der SchülerInnenschule und Freundin trat dazu an Sigrid heran. Als die Werkstatt fertig war, fragte sie Susi Jerusalem, ob sie nicht bleiben und unterrichten wolle.

Mittlerweile hat sich ihr Tätigkeitsbereich ausgeweitet, neben Französisch, Förderunterricht, dem jährlichen Trickfilm-Projekt und dem Organisieren von Festen, wie zum Beispiel auch dem 25-Jahre-Fest der Schule, liegt der Schwerpunkt nach wie vor im Künstlerischen. Dabei ist Sigrid vielseitig, es gibt fast keine Technik, in der sie nicht sattelfest ist, das reicht vom Malen und Zeichnen bis zur Arbeit mit Ton, Holz und Metall, sowie verschiedene Drucktechniken. Ihre Vielseitigkeit hat sie auf der Universität für Angewandte Kunst erworben und verdankt sie ihrem Interesse an allen künstlerischen Dingen. Begonnen hat Sigrid das Studium der

Metallgestaltung, ihr Vater drängte sie jedoch dazu, ihre Existenz zu sichern, und so begann Sigrid zusätzlich ein Lehramts-Studium für Bildnerisches Gestalten und Werkerziehung. „Das Lehramt hat mich überhaupt nicht interessiert“, berichtet Sigrid, „aber ich habe alle Werkstätten kennen gelernt.“

Sigrid hält nichts von Pädagogik im herkömmlichen Sinn. „Es geht nicht um Pädagogik mit großem P, sondern um lebendiges Erleben. Daraus ergibt sich alles andere.“, ist sie überzeugt. Bei ihrer Arbeit in der Schule geht sie von den Wünschen, Bedürfnissen und Kenntnissen der Kinder aus und stellt dabei hohe Anforderungen. Wer an Sigrids Unterricht teilnimmt, lernt nicht nur, sich künstlerisch zu entfalten, sondern auch Arbeitsdisziplin. In der Werkstatt gehen die Kinder an ihre Grenzen. Jede und jeder muss das leisten, was er oder sie imstande ist. Die Ergebnisse sind beachtlich und von hoher Qualität. „Ich arbeite mit den Kindern wie in einer Meisterklasse.“, sagt Sigrid. Alle können kommen und ihre Ideen umsetzen, das einzige, was Sigrid vorgibt, ist das Material, und das hat einen praktischen Grund: Sie kann in der kleinen Werkstatt so genannte feuchte und trockene Techniken nicht miteinander mischen, weil das zu kompliziert wäre.

Ihre Kindheit verbrachte Sigrid hauptsächlich im Ausland, denn ihr Vater stand im diplomatischen Dienst und seine Familie zog mit ihm von Land zu Land. So kam es, dass Sigrid zwar in Österreich geboren wurde, jedoch schon im zarten Alter von sieben Monaten ihre erste Reise unternahm: Die Familie zog in den Norden des Irak, wo Sigrid die ersten zwei Jahre ihres Lebens verbrachte. Danach verschlug es die Familie für drei Jahre auf den afrikanischen Kontinent nach Ghana, um dann für kurze Zeit nach Österreich zurückzukommen. Hier begann Sigrid mit der Schule, zog aber bald wieder in den Irak, wo sie sechs Jahre lang eine französische Schule besuchte. Anschließend ging es wieder für zwei Jahre zurück nach Österreich, Sigrid ging hier ins Lycee, danach lebte sie bis zur Matura im Libanon.

Mittlerweile ist sie sesshaft geworden, obwohl sie zugibt, dass sie manchmal das Fernweh packt. Die Reiselust liegt ihrer Familie immer noch im Blut, denn außer Sigrid lebt nur eine Schwester in Wien, zwei sind weit weg: Eine lebt derzeit als Biochemikerin in Bilbao, die andere ist in Guatemala verheiratet. Auch Sigrids FreundInnen sind über den ganzen Erdball verteilt. Sigrids Sesshaftigkeit hat auch mit ihrem Lebensgefährten, dem Musiker und Maler Paul Braunsteiner, zu tun, den sie in der KünstlerInnen-Wohngemeinschaft, in der Helferstorfer Straße kennen gelernt hat.

Neben ihrer Tätigkeit an der Schule ist Sigrid als selbständige Künstlerin tätig, wo sie sich derzeit mit Schmuck-Design beschäftigt, ihr besonderes Interesse gilt Metallgewebe. Ihre Wissbegier hat sie bis an die Schwarzmeerküste geführt, wo sie eine uralte Metallgewebetchnik erlernt hat, worauf sie besonders stolz ist.

Fürs WUK und für die Schule wünscht sie sich, dass die neoliberalen Tendenzen, die sich in den letzten Jahren breit gemacht haben, nicht überhand nehmen. „Die Menschen hier, die noch an die früheren Werte glauben, werden zu Unrecht belächelt. Es gibt keinen Zeitgeist“, ist Sigrid überzeugt. „Es gibt nur Geist und Ungeist.“

WUK-Forum März-Juni

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Am 7.3. war der Vorstand nicht da, so musste Vieles verschoben werden. In einer **Nachlese zur Generalversammlung** am 13.2. wurde über Möglichkeiten diskutiert, wie der „Besuch“ aus den Bereichen verbessert werden könnte. Auch die Causa Moriz und ihr merkwürdiger Auftritt bei der GV wurden besprochen – und die für viele erschreckende Weise, wie sich der Vorstand präsentierte.

Weiteres Thema war ein **Haus der Wiener Linien in Floridsdorf**, das auf 2 Jahre Kulturinitiativen zur Verfügung gestellt werden soll, und die Möglichkeiten der Beteiligung von WUK-Gruppen.

Der IKB berichtete ausführlich über die **Probleme mit Memo Schachiner**, der den Ausschluss „seiner“ Gruppe VKP nicht nur nicht zur Kenntnis nehmen will, sondern seither auch die Plena stört. Darüber und über die Möglichkeiten, die Fähnisse von VKP aus dem Raum 4309 zu bekommen, damit er für eine neue Nutzung adaptiert werden kann, wurde in jeder Sitzung des Frühjahrs gesprochen.

4. April

Ulrike Böhmendorfer stellte den Strategieprozess „WUK bewegt“ vor und lud die Bereiche zu den beiden Workshops ein. Nach Diskussion wurde beschlossen, die vorgesehene Arbeitsgruppe zu den **WUK-Strukturen** (s. Anträge des Vorstand auf der GV) auf Herbst zu verschieben.

Die Aufgaben der **VereinsprüferInnen** wurden ausführlich besprochen (sie hatten bekanntlich noch nichts geprüft, jedoch an einem Konzept für die Prüfung gearbeitet). Sie kündigten an, das Konzept an Vorstand und WUK-Forum zu senden.

Der GL Vincent Abbrederis berichtete über die **finanzielle Situation**, den mit der BA-CA auszuhandelnden Kreditvertrag und den in Kürze vorliegenden endgültigen Kontrollamts-Bericht.

Wegen der Raumsituation in der neuen WUK-Schule, der Demokratischen Oberstufe, wurde an den Vorstand appelliert, der Oberstufe im Sinn seiner Beschlüsse aus dem Jahr 2003 behilflich zu sein.

2. Mai

Auf Antrag der GL Ute Fragner wurden **vier Beteiligungen** genehmigt, und zwar

3 KEG's (Spacelab, Radioworkshop für AsylwerberInnen und Theaterprojekt mit der Volkshilfe) und die ARGE für Madata mit Sunwork. Gleichzeitig informierte sie über das Aus von VOT (keine Förderung durch das AMS mehr), was vom WUK-Forum mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen wurde.

Die Terminisierung von **Generalversammlungen** (19.6., 25.9., künftige) wurde besprochen. Und auch die **Vereinsfinanzen** bzw. der immer noch offene Kreditvertrag waren natürlich Thema.

Der „WUK bewegt“-Prozess wurde sehr lange und sehr kritisch diskutiert, insbesondere wurde die generelle Wachstums-Ideologie in Frage gestellt und an den Vorstand appelliert, seine „Leitplanken“ zu diesem Prozess zu modifizieren.

Anlässlich der Feststellung des Vorstands, dass die erforderlichen 5.000,- für die feuerpolizeilich vorgeschriebene Rauchtüftung im **Info-Intern-und-Radio-Büro** nicht vorhanden seien, gab es heftige Debatten. Einerseits riecht die jetzt von der Architektin an den Tag gelegte Dringlichkeit ein bisschen nach Schikane

(immerhin wird das Büro schon 8 Jahre genützt), andererseits regte der Hinweis des Vorstands, dass das halt die Bereiche zahlen sollen, ziemlich auf. Letztlich einigte mensch sich trotzdem, dass die Bereiche das Geld aufstellen werden.

6. Juni

Und wieder bewegte die Strategiediskussion „WUK bewegt“ das WUK-Forum heftig, und das nicht nur, weil der Vorstand seine „Leitplanken“ nicht modifizieren wollte. „Gegenleistungen“, Machtfragen, Bevormundungen und anderes wurde debattiert.

Nach ausführlichen Informationen des Vorstands zur **finanziellen Situation** gab es Anfragen zu dem inzwischen fertigen **Kontrollamts-Bericht**, die aufgrund fehlender Informationen nicht zur Gänze zufriedenstellend beantwortet werden konnten.

Nach gründlichen Erwägungen der Für und Wider empfahl das WUK-Forum dem Vorstand, entsprechend der bisherigen Tradition keine **Veranstaltungen von politischen Parteien** im Haus zuzulassen (schon gar nicht in Wahlkampf-Zeiten).

Bei den Berichten aus den **Bereichen** sind besonders hervorzuheben: Die verzweifelte Raumsuche der Oberstufenschule und der große Erfolg der Ausstellung „Maze“ von WSB und BBK.

WUK-RADIO

Untergetaucht? Hitzefrei? Sommersendepause? Nein, WUK-Radio trotz jedem Wetter und sendet unermüdlich weiter. Allein ein wenig ruhiger wird der Sommer on Air – Gespräche, Reflexionen, Kritiken werden neben Berichten zum aktuellen „WUK-Sommer-Geschehen“ zu hören sein.

Konkret geplant sind ein Nachbericht zum The Go-Betweens-Konzert von Jürgen Plank, der gerade in die Radioarbeit eingeschult wird; ein Gespräch mit Vera Frömel über ihren Vater, Josef Muzak, der im April 1945 von der SS ermordet wurde; ein Bericht zur Ausstellung „freibesetzt“ in der Kunsthalle Exnergasse und über das Pressegespräch zum Ende von VOT usw.

Außerdem arbeiten wir an der Umgestaltung des WUK-Radio-Archivs – die Sendungen werden nun zum Nachhören nicht mehr auf der WUK-Homepage, sondern via Verlinkung über das „Cultural Broadcast Archive“ (CBA), einer Austauschplattform der Freien Radios in Österreich, bereitgestellt. Trotz dieser Umstellung bleiben unsere Sendungen im WUK-Archiv sichtbar, und via CBA-Homepage wird auch der eine oder die andere Radiointeressierte auf die WUK-Homepage gelangen.

Allen einen schönen Sommer wünscht WUK-Radio/Unerhört?!

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkultureller Bereich
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz-Theater-Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **WSB** Werkstätten-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER

Mo 22.8. bis Fr 26.8. in der Kindergruppe 3 Gemeinsam Spielen: **Ed Allant a L'Ecole**. Sommerkurs auf Französisch. Für Kinder von 3 bis 8 Jahren. Information und Anmeldung: stages@francolire.at und www.francolire.at und 0650 997 44 55

MUSIK

- Sa 9.7./22:00: **Synergetic**
- Do 11.8./20:00: **Bonnie „Prince“ Billy & Matt Sweeney**
- So 18.9./20:00: **The Walkabouts**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
► bis Mi 20.7.: Werkschau X – **Branke Lenart** (Arbeiten 1965-2000). Lenarts Werk ist geprägt durch den stetigen Wechsel von Reportagefotografie, angesiedelt in den Bereichen von subjektiver Fotografie und subjektiver Topographie, in denen gesellschaftliche und politische Themen fokussiert werden – und konzeptueller Fotografie, in denen Phänomene der Wahrnehmung und Bilderweiterung im Vordergrund

stehen. Die Werkschau beinhaltet einen Querschnitt aus ca. vierzig Zyklen aus vierzig Jahren. Die wichtigsten Serien/Portfolios, bestehend aus jeweils 16 bis 220 vorwiegend S/W Fotografien, sind hier repräsentativ vertreten. Alle Arbeiten sind authentische, nicht nachträglich manipulierte Fotografien (Silbergelatineprints und C-prints).

- Mo 25.7. bis Sa 20.8.: Summerspecial – Gastausstellung: „**Brüche und Raritäten**“. Fotografie aus dem Iran. Konzept: Leo Kandl. Eröffnung am 25.7./19:00 Uhr
- Mo 29.8. bis Mi 28.9.: Realitäten II – **Gesellschaftswerte**. Internationale Gruppenausstellung
- Mo 3.10. bis Mi 2.11.: Leo Kandl (A), Melanie Manchot (D/GB), Rabea Eipperle (D). Stichwort: „**Anonyme Portraits**“

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
► bis Sa 23.7.: **freibesetzt**. Zeitgemäße Modelle urbaner Freiräume. Siehe Seite 17

- Mi 7.9. bis Sa 8.10.: **Funde – ein 30 Jahre-Schritt, 1975-2005**. Einzelausstellung von Ingeborg Pluhar

- Fr 11.11. bis Sa 12.11.: **Twototwelf/2212**. 3. Internationale Donaukonferenz für Kunst und Kultur

PROJEKTRAUM

- Mo 25.7. bis Fr 12.8.: **Workstations Sommerferien**. Holz- und Designwerkstatt für Kinder und Jugendliche. Information und Anmeldung: info@workstations.at und www.wuk.at/workstations und 0664/500 84 37

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00

- Bild des Monats Juli und August: **Christoph Srb**
- Bild des Monats September: **Malgorzata Bujnicka**
- Bild des Monats Oktober: **Viktoria Tremmel**

Aus Hand.Werk: Hommage á M., 2002 (Fotogalerie)



FOTO: BRANKE LENART

Ten-Years. Vor 10 Jahren wurden im *Info-Intern* alte Gespenster begraben, Musik aus den Kellern vorgestellt, über die Umsetzung der Leitbildklausur und die Arbeit des WUK-Vorstands berichtet. So wurde es auf dem Titelblatt der Juni-Ausgabe 1995, die übrigens knallorange war, angekündigt. Das Titelblattfoto war von K. Mirtl aus der Fotogalerie und trug den Titel „Kein Titel“, zu sehen war ein stacheliges Kunststoffherz, gehalten von einer schemenhaften Frauenfigur. Echt spacig! Was waren nun aber die so genannten „alten Gespenster“? Unter diesem Titel gab es eine offene Redaktionssitzung zum Thema „Neue nach außen gerichtete Zeitung“, für das es laut *Info-Intern* großes Interesse gab: „Der Andrang war groß, die Diskussion brach los, noch ehe alle saßen.“, wird berichtet. Eigentlich eine gute Sache, diese offenen Redaktionssitzungen. Vielleicht sollten wir diese Tradition, mit der wir selbst gebrochen haben, wiederbeleben. Themen gäbe es ja genug!

Trick-Film. Auch heuer gewann die SchülerInnenschule mit ihren mittlerweile legendären Trickfilmen wieder einen ersten Preis. Diesmal bei dem Wettbewerb „Europa macht Schule“. Eingereicht wurden die Trickfilme auch beim Antirassismus-Wettbewerb „Schule der Vielfalt“, wo die Preisverleihung noch aussteht. Wir gratulieren!

Personal-News. VOT wird am 31.7. geschlossen, die Mitarbeiter müssen aufhören, Ingrid Holuschka bleibt für ein neues Projekt im WUK, sie hatte in der Schlussphase von VOT die Projektleitung inne. Bei Domino wurden etliche geringfügig Angestellte unter der Leitung von Heidrun Schultz für 2 Monate aufgenommen, sie machen Jobcoaching und Wegetraining für Jugendliche. Gudrun Haindl, Lehrerin beim Monopoli, ist einvernehmlich ausgetreten. Neue Sekretärin beim Monopoli (nach Dani Kocan) ist Bettina Rothensteiner. Franz Zlesak, Ausbilder

beim HWST, ist am 8.5. einvernehmlich ausgetreten, Dieter Pichlers befristetes Dienstverhältnis beim HWST ist am 18.3. abgelaufen, und Anthony Staples ist am 14.3. von Vater-Karenz wieder zurückgekehrt. Im Faktor-i hat Oskar Angerbauer, Berater, am 30.6. aufgehört. Katrin Hornburg (Info Büro) ist von Bildungskarenz nicht zurückgekehrt bzw. hat sich einvernehmlich vom Betrieb getrennt. In der Kunsthalle gibt es seit Juni eine neue Praktikantin: Eva Geißler. Hallo, ihr Neuen, wir hoffen, ihr werdet zufrieden sein! (Und wir danken an dieser Stelle einmal Klara Mündl-Kiss für die regelmäßigen Mitteilungen in Sachen Personal.)

Klientel-Politik. Anlässlich des „Kunstberichts 2004“ geht die IG Kultur Österreich mit Kunststaatssekretär Franz Morak hart ins Gericht. Morak habe von einem „Geldsegen in den Regionen“ gesprochen, während für die unabhängige und zeitgenössische Kulturarbeit in allen Bundesländern das Gegenteil der Fall sei: Die Förderung der Jahrestätigkeit wurde seit 2002 um 57 % gekürzt (2002: EUR 454.465,- und 2004: 196.000,-). Die Unsicherheit in der Organisation und Planung von Kulturinitiativen wurde damit dramatisch verschärft. Besonders augenfällig sei das Förderungsengagement der Bundesregierung gegenüber ÖVP-nahen Projekten, z.B. EUR 200.000,- für das Festival Theaterland Steiermark. „Morak betreibt eindeutig Klientelpolitik, die ihm angesichts der Skandale rund um Diagonale, Kunsthistorisches Museum und Geschenkanahmen offensichtlich den Rücken stärken soll. Den Kulturinitiativen bleibt da nur zu hoffen, dass hier so schnell wie möglich der Vorhang fällt“, so Bernhard Amann von der IG Kultur.

Auto-Nom. Das EKH wird traktiert von dummen, kleinen Nazis rund um den neuen Hausbesitzer Machowetz. Einmal werden Plakate heruntergerissen, ein anders Mal werden Türen ausgehängt. Auf www.ekhbleibt.info

kann mensch sich laufend ein Bild vom Ernst-Kirchwegger-Haus machen. Aber auch von anderen temporären Hausbesetzungen, die ins Land stehen.

Schul-Schluss. Endlich hat die Qual ein Ende. Hier ein paar ausgewählte Schulwitzze. „Na, Fritz“, fragt der Lehrer, „was verstehst du unter Notwehr?“ – „Wenn ich mein Zeugnis selbst unterschreibe!“ *** „Moritz, du hast die gleichen sechs Fehler im Diktat wie dein Tischnachbar. Wie erklärt sich das wohl?“ – „Wir haben den selben Lehrer!“ *** „Stimmt es, dass Lehrer bezahlt werden?“ fragt Daniel den Vater – „Natürlich werden sie bezahlt“ – „Und wieso machen dann wir die ganze Arbeit?“ *** „Was habe ich denn heute gelernt?“ fragt Fritzchen die Lehrerin. „Das ist aber eine dumme Frage.“, meint diese. Darauf Fritzchen: „Ja, das finde ich auch, aber zu Hause fragen sie mich auch immer so dumm.“

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1090. DVR 058494I
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien